

Druschel, Katharina; Schmeier, Franziska; Surrey, Anna-Lena
Welche Vorstellungen haben Kinder der vierten Klasse vom Tod?

Kassel : kassel university press 2012, 83 S. - (Beiträge zur Kinder- und Jugendtheologie; 18)



Quellenangabe/ Reference:

Druschel, Katharina; Schmeier, Franziska; Surrey, Anna-Lena: Welche Vorstellungen haben Kinder der vierten Klasse vom Tod? Kassel : kassel university press 2012, 83 S. - (Beiträge zur Kinder- und Jugendtheologie; 18) - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-306746 - DOI: 10.25656/01:30674

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-306746>

<https://doi.org/10.25656/01:30674>

in Kooperation mit / in cooperation with:

kassel
university



press

<http://kup.uni-kassel.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

BELTER

BAND 18

ÄGEZU

Katharina Druschel, Franziska Schmeier, Anna-Lena Surrey

RKIND

**WELCHE VORSTELLUNGEN HABEN KINDER
DER VIERTEN KLASSE VOM TOD?**

ERUND

JUGEN

DITHEO

LOGIE

kassel
university



press

Beiträge zur Kinder- und Jugendtheologie

Band 18

Herausgegeben von Prof. Dr. Petra Freudenberger-Lötz
Institut für Evangelische Theologie an der Universität Kassel

Katharina Druschel, Franziska Schmeier, Anna-Lena Surrey

**Welche Vorstellungen haben Kinder
der vierten Klasse vom Tod?**

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar

ISBN print: 978-3-86219-344-8

ISBN online: 978-3-86219-345-5

URN: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0002-33451>

2012, kassel university press GmbH, Kassel
www.uni-kassel.de/upress

Umschlaggestaltung: Jörg Batschi Grafik Design, Kassel
Druck und Verarbeitung: Unidruckerei der Universität Kassel
Printed in Germany

Vorwort

Ist es möglich und religionspädagogisch erwünscht, mit Grundschulkindern bereits über das Thema „Tod und Sterben“ zu sprechen? Ist dieses große Thema der Menschheit ein Thema, das bereits Kinder existentiell bewegt und zum theologischen Nachdenken bringt? Nicht selten führt die Unsicherheit der Erwachsenen dazu, sich diesem Thema lieber nicht zu stellen und den großen Fragen der Kinder zu Tod und Leben eher auszuweichen.

Um sich als zukünftige Religionslehrerinnen solchen kindlichen Anfragen nicht unvorbereitet stellen zu müssen und professionell einschätzen zu können, was Kinder zu diesem Thema bewegt und umtreibt, führte eine Gruppe Studierender eine kleine empirische Untersuchung zu Todesvorstellungen von Grundschulkindern in einem meiner Seminare zu Forschendem Lernen durch.

Der Fokus dieser empirischen Studie richtete sich darauf, Eindrücke, Emotionen und Bilder der Kinder zu Tod und Sterben möglichst authentisch einzufangen und diese dann einfühlsam und sorgfältig nachzuzeichnen. Sich der kindlichen Vorstellungswelt sensibel und achtsam zu nähern, ist dieser Studie vorzüglich gelungen. Die Lektüre der einzelnen Fälle, das was Kinder von sich aus zu diesem Thema malen, sagen, denken, ist eindrucklich und imponierend.

Es ist ein kleines Wagnis, wenn Studierende sich im Rahmen einer empirischen Seminararbeit diesem sensiblen und tiefgründigen Thema zuwenden. Was denken Grundschulkindern über den Tod? Welche Vorstellungen und Bilder haben sie dazu entwickelt, welche Emotionen sind prägend und wie können wir Kinder dazu anregen, ihre eigene Ideen so darzulegen, dass wir, die Erwachsenen, diese auch verstehen?

Vorbildhaft legen die Verfasserinnen mit besonderem Gespür und auf hohem methodischem Niveau ihre Überlegungen zu der empirischen Erhebungsmethode dar. Ihre verwendete Methode, Malprozesse in Partnerarbeit auf Video aufzuzeichnen und Kinder anschließend in ein Gespräch über das Bild zu verwickeln, überzeugt. Immer wieder nach möglichen und unerwünschten Einflussfaktoren durch die Erhebungssituation zu fragen, zeigt die große Achtsamkeit, die die Forscherinnen vor den ursprünglichen kindlichen Gedanken haben, denen sie sich behutsam und reflektiert annähern.

Die Ergebnisse der kleinen Befragung weisen ausdrücklich darauf hin, dass Kindern sich mit diesem großen Thema beschäftigen, dass viele von ihnen bereits direkte Erfahrungen mit dem Tod gemacht haben und hierzu ihre eigenen Ideen und theologischen Ansichten entwickeln. Die Antworten der Kinder sind unterschiedlich, fantasiereich und differenziert,

aber auch nüchtern und bescheiden. Luisa etwa philosophiert: „Sterben bedeutet, man ist nicht mehr auf der Erde aber im Herzen.“

Das Ergebnis dieser Studie zeigt auch, dass wir viel zu wenig über die religiösen Vorstellungen und den theologischen Erkenntnisstand unserer Kinder wissen. Es wäre hoch interessant, anknüpfend an diese Studie etwa nach den möglichen inneren und äußeren, direkten und indirekten Einflussfaktoren bei der Entwicklung eines Todes- und Auferstehungsverständnisses zu fragen. Ebenso wäre der Frage nachzugehen, wie wir die Kinder dazu anregen können, ihre Fragen und Ideen weiterzuentwickeln und zu qualifizieren. Welchen Einfluss haben Lehrer/innen auf diese religiösen Vorstellungswelten? Es wäre wünschenswert, wenn diese Arbeit zu weiteren kleinen empirischen Projekten ermuntern würde, um die reiche Vorstellungswelt der Kinder und die diffizile Frage nach einem religionspädagogisch verantworteten Umgang damit zu erschließen.

Am Ende ihrer empirischen Studie zu Todesvorstellungen von Kindern empfehlen die Verfasserinnen, Kindern auch im Religionsunterricht die Möglichkeit des Gesprächs und Austauschs über ihre Todesvorstellungen zu geben. Es mangelt an Zeit und Mut sich diesem Thema zu stellen, das eben auch eigene Fragen aufwirft und Unsicherheiten berührt. Genau dies aber wäre ein wichtiges Lernziel im anspruchsvollen religiösen Sinne, neben der Information und Klärung christlich-eschatologischer Aussagen offene Fragen auszusprechen, eigenen Ängsten Raum zu geben und Ungewissheit aushalten zu lernen; und – das ist die große Chance des Religionsunterrichts - dies nicht allein, sondern in der Klassengemeinschaft tun zu können.

Vor dem Lesen der Arbeit und als erste offene und unbefangene Annäherung an das Thema möchte ich die Leserin / den Leser ermuntern, sich das Kinderbild in der Einleitung mit Zeit und Ruhe anzuschauen, es auf sich wirken zu lassen, ohne bereits fertige Interpretationsfolien anzulegen und Antworten zu suchen. Das Bild wirft Fragen auf und birgt Überraschungen – und war für die Verfasserinnen Anlass und Ansporn für diese Studie.

Annegret Reese-Schnitker

Inhaltsverzeichnis

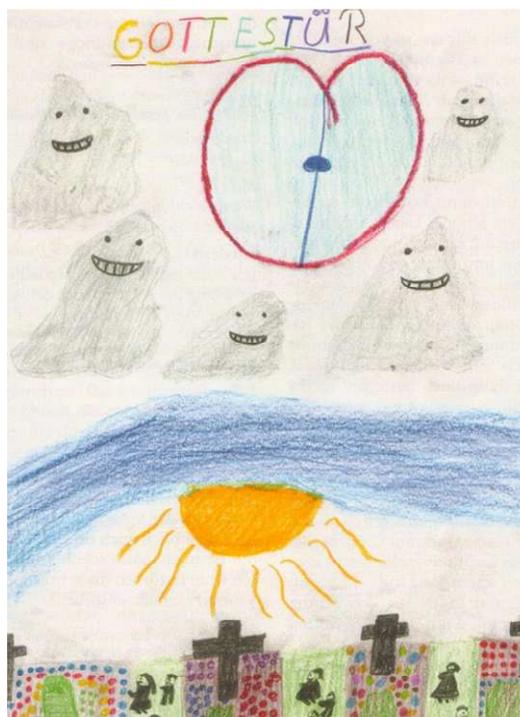
	Seite
1. Einleitung.....	9
2. Theoretische und methodologische Hinführung.....	11
2.1. Definition „Tod“.....	11
2.2. Kindliche Vorstellungen vom Tod in ihrer Entwicklung.....	12
2.3. Typische Todessymbolik bei Kindern.....	15
2.3.1. Symbole der Vergänglichkeit.....	16
2.3.2. Gräber und Friedhöfe.....	17
2.3.3. Die geliebten Verstorbenen.....	17
2.3.4. Die trauernden Hinterbliebenen.....	18
2.3.5. Das brutale Sterben.....	18
2.3.6. Der Tod als Gestalt.....	19
2.3.7. Das „Todes-Danach“.....	19
3. Das Projekt.....	20
3.1. Begründung der Forschungsfrage.....	20
3.2. Begründung des methodischen Zugangs.....	21
3.2.1. Vorbereitung.....	22
3.2.2. Einführung-Vortrag einer Erzählung.....	23
3.2.3. Impulsfragen.....	24
3.2.4. Malprozess mit thematischer Vorgabe und filmischer Dokumentation.....	25
3.2.5. Interview.....	26
3.3. Konstruktion des Samples.....	27
3.3.1. Alter der Kinder.....	27
3.3.2. Anzahl der untersuchten Kinder.....	27
3.3.3. Auswahl der feinanalytisch untersuchten Malprozesse.....	28
3.4. Erhebung.....	28
3.4.1. Herstellung des Kontakts.....	28
3.4.2. Rolle der Forscherinnen.....	29
3.4.3. Raum und Kamera.....	30
4. Die Malprozesse der Interviewkinder.....	31
4.1. Einzelfallanalyse.....	31
4.2. Tom.....	34
4.2.1. Feinanalyse.....	34
4.2.2. Bildbeschreibung.....	34
4.2.3. Religiöse Symbolik und theologische Thematik.....	35
4.3. Anna.....	36

4.3.1. Feinanalyse.....	36
4.3.2. Bildbeschreibung.....	37
4.3.3. Religiöse Symbolik und theologische Thematik.....	38
4.4. Marie.....	40
4.4.1. Feinanalyse.....	40
4.4.2. Bildbeschreibung.....	41
4.4.3. Religiöse Symbolik und theologische Thematik.....	43
4.5. Fabian.....	45
4.5.1. Feinanalyse.....	45
4.5.2. Bildbeschreibung.....	46
4.5.3. Religiöse Symbolik und theologische Thematik.....	48
4.6. Rita.....	50
4.6.1. Feinanalyse.....	50
4.6.2. Bildbeschreibung.....	51
4.6.3. Religiöse Symbolik und theologische Thematik.....	52
4.7. Daniel.....	54
4.7.1. Feinanalyse.....	54
4.7.2. Bildbeschreibung.....	55
4.7.3. Religiöse Symbolik und theologische Thematik.....	56
5. Diskussion und Ausblick.....	58
5.1. Zusammenfassender Vergleich und Kategorisierung der Ergebnisse.....	58
5.2. Reflexion des Interviewprozesses.....	63
6. Reflexion.....	67
7. Literaturverzeichnis.....	70
8. Anhang.....	71
8.1. Elternbrief.....	71
8.2. Geschichte „Oma“.....	72
8.3. Entstandene Bilder der Kinder.....	73

1. Einleitung

Im Rahmen des Seminars „Wer ist heute noch religiös? Auf der Suche nach religiösen Spuren im Lebensalltag von Kindern und Jugendlichen.“ an der Universität Kassel ist die folgende Studie zum Thema „Welche Vorstellungen haben Kinder der vierten Klasse vom Tod?“ entstanden.

Zu Beginn unserer Arbeit stand die Suche nach einem geeigneten Thema, welches für uns als angehende Grundschullehrerinnen von Interesse sein könnte. Lange schwankten wir zwischen einem Thema rund um kindliche Gottesbilder, aber auch die Verwendung von religiösen Kinderritualen hätten wir gerne genauer untersucht. Letzten Endes war der Fund des folgenden Kinderbildes ausschlaggebend für unsere Themenwahl:



(Quelle: U. Itze/ M. Plieth; *Tod und Leben*, S.83)

Es stellte sich uns die Frage, wie unterschiedlich die Vorstellungen der Kinder vom Tod sind. Tritt der Glaube an das Leben nach dem Tod bei Kindern häufig auf? Wie denkt und fühlt ein Kind über den Tod und das Todes-Danach? Gerade weil der Tod beziehungsweise das Sterben und das, was mit unserer menschlichen Seele im Anschluss passiert, zu den wichtigsten und elementarsten Fragen des menschlichen Lebens gehört,

schien uns dieses Thema besonders interessant. In unserer Gesellschaft ist häufig zu beobachten, dass der Tod zu einem Tabuthema im Alltag gehört. Der Mensch scheint die Endlichkeit seines Lebens nur schwer akzeptieren zu können und dennoch oder vielleicht auch gerade deshalb ist der Tod eines geliebten Menschen für uns Menschen schwer zu begreifen. Nicht nur aus diesem Grund ist die Frage nach einem Leben nach dem Tod immerwährend präsent und spielt in den Gedanken der Menschen eine wichtige Rolle. Doch die religiöse Sprachlosigkeit unserer Generation führt immer wieder dazu, dass über solche elementaren religiösen Sinnfragen nur noch sehr wenig gesprochen wird. Diese Tatsache führte in unserer Gruppe zu dem Wunsch, zu untersuchen, inwiefern Kinder mit dieser Thematik umgehen und welche Vorstellungen sie sich über den Tod und das Sterben machen. Diesen und weiteren Fragen soll in der vorliegenden Arbeit mit Hilfe einer empirischen Untersuchung an einer hessischen Grundschule nachgegangen werden.

Nach einer theoretischen Einführung in die Thematik soll unser Forschungsprojekt in den anschließenden Kapiteln dieses Buches genauer erläutert werden, wobei auch auf die konkrete Forschungsfrage eingegangen wird. Danach schließt sich eine kurze Präsentation unseres methodologischen Vorgehens an, bevor unsere Testpersonen genauer vorgestellt werden. Im Anschluss findet sich eine detaillierte Darstellung und Interpretation der gewonnenen Ergebnisse, die in einer abschließenden Diskussion noch einmal zusammenfassend betrachtet werden.

2. Theoretische und methodologische Hinführung

2.1. *Definition „Tod“*

Aus der Sicht der christlichen Religion wird der Tod als Trennung der Seele vom Leibe verstanden. Der Sprachgebrauch der Theologie unterscheidet zwei Formen des Todes. Neben dem physischen Tod kennt er auch den „zweiten Tod“, der auch geistiger Tod oder „Tod der Seele“ genannt wird. Dieser bedeutet den Verlust der heiligmachenden Gnade und des ewigen Lebens durch die Todsünde. Da die Tatsache, nicht sterben zu müssen, eine pränaturale Gabe im paradiesischen Urzustand wäre, wird der leibliche Tod in der Theologie als natürlich bezeichnet. Rückschließend bedeutet dies ebenso, dass der Tod die Folge der Sünde der Stammeltern Adam und Eva und somit ein allgemeines Gesetz ist. Entsprechend kommt ihm die Rolle der Strafwirkung der Sünde zu. Durch die Hingabe Jesu Christi am Kreuz wurde der Seelentod/„zweite Tod“ weggenommen, nicht aber der physische Tod. Mit dem Tod verbunden sind unter anderem der Jenseitsglaube oder die Theorie der unsterblichen Seele.¹

Im theologischen Lexikon „Religion in Geschichte und Gegenwart“ wird der Tod von unterschiedlichen Perspektiven her charakterisiert. So beispielsweise aus religionswissenschaftlicher Sicht: Der Tod erscheint zum Beispiel in männlicher oder weiblicher Gestalt (z.B. als Sensenmann, Göttin der Unterwelt etc.). Es wird differenziert zwischen schlechtem und gutem Tod, was in Abhängigkeit von Lebensalter, Sterbeort, Todesumständen und auch ritueller Begleitung geschieht. Leben und Tod sind eng miteinander verknüpft. Die Religion betrachtet den Tod nicht als Ende des Lebens, sondern als Übergang in eine andere Existenzform. Häufig verbunden sind damit Vorstellungen einer Toten- oder Seelenreise in das Totenreich. Religiöse und kulturelle Sterberituale dienen vor allem der Bewältigung und Integration des Todes.

¹ Vgl. *Lexikon für Theologie und Kirche*, S. 187 ff.

Einen anderen Schwerpunkt legt die Betrachtung des Todes aus dogmatischer Sicht. Das christliche Verständnis setzt den Todesbegriff des wahren und erfüllten Lebens als gelingendes Zusammenleben der geschaffenen Geschöpfe mit dem Schöpfer voraus. Dementsprechend kann der Tod entweder als Durchgang zum ewigen Zusammenleben mit Gott oder als „der Sünde Sold“ und damit als selbstverschuldete Negation des Lebens verstanden werden.²

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass der Tod in den Religionen nur selten als endgültiges Ereignis betrachtet wird, welches die menschliche Existenz unwiderruflich auslöscht. Vielmehr existiert ein Glaube daran, „dass es weitergeht“. Nach christlichem Verständnis bilden Leib und Seele eine Einheit, die Auferweckung oder Auferstehung meint somit den ganzen Menschen. Im Glauben an Jesus Christus ist der Tod als Folge der Sünde besiegt.³

2.2. Kindliche Vorstellungen vom Tod in ihrer Entwicklung

Die Vorstellungen vom Tod fallen bei Kindern durchaus unterschiedlich aus. Sie können sehr differenziert und fantasie reich aber auch nüchtern und eher unspezifisch sein.

Es lassen sich immer auch gewisse Bedingungsfaktoren benennen, die diese kindlichen Vorstellungen beeinflussen und auf die Herausbildung des Todeskonzeptes einwirken können. Dazu zählen beispielsweise die Medien, welche den Tod eher abstrakt und distanziert vermitteln. Die Bilder in Filmen haben heute häufig nur noch wenig mit realen Todessituationen gemeinsam. Somit werden Kinder über die Medien nicht für die gefühlsbesetzte Todesthematik sensibilisiert, sondern sie stumpfen ab und reagieren emotionsarm. Oftmals werden Kinder auch in beiläufigen Kommunikationen der Eltern über Verstorbene mit Todesvorstellungen

² Vgl. *Religion in Geschichte und Gegenwart*, S. 427 ff.

³ Vgl. *Religions-Lexikon*, S.299.

konfrontiert. Auch durch solche unbeabsichtigt vermittelten Informationen werden die kindlichen Vorstellungsbilder geformt und beeinflusst. Gerade der Tod eines nahen Verwandten oder eines Haustieres im direkten Umfeld ist prägend für die Entwicklung des Todeskonzeptes des Kindes. Auf der einen Seite werden durch die direkte Konfrontation mit dem Tod häufig starke Ängste bei den Kindern ausgelöst, auf der anderen Seite führen die Erlebnisse jedoch zu einer tiefgehenden Auseinandersetzung mit dem Thema. Hiermit seien nur einige Umwelteinflüsse genannt, die Auswirkungen auf die kindlichen Vorstellungen vom Tod haben.

Neben den Einflüssen aus der Umwelt rufen jedoch auch bestimmte Urerfahrungen und –ängste, wie Trennungsangst, Vernichtungsangst oder auch die Angst vor Verstümmelung und Entstellung, diffuse Todesbilder hervor und beeinflussen nachhaltig den Lebenskontext des Menschen.⁴

Damit lässt sich festhalten, dass „die alterstypischen Vorstellungen vom Tod (...) sich durch innere und äußere Einflüsse, durch persönliche, direkte und indirekte Erfahrungen mit dem Tod [bilden].“⁵ Zudem sind all diese Vorstellungen eingebettet in den Kontext der Gesellschaft, Religion und individuellen Entwicklung. In einem langen Reifungsprozess entwickeln sich die Ansichten der Kinder zum Tod weiter und verändern sich. Jedes Kind trägt individuell geprägte Bilder in seinem Kopf. Dennoch lassen sich für gewisse Alters- und Entwicklungsstufen Übereinstimmungen und Gemeinsamkeiten in den Todesvorstellungen finden. So lassen sich grob Unterscheidungen zwischen dem Todeskonzept im Vorschulalter, im Grundschulalter, dem Alter der beginnenden Pubertät sowie der Zeit danach finden. Im Folgenden wird näher auf die Vorstellungen vom Tod im Grundschulalter sowie im Alter der beginnenden Pubertät eingegangen, da sich die in dieser Arbeit untersuchten Grundschüler der vierten Klasse in dieser Altersspanne befinden.⁶

⁴ Vgl. U. Itze/ M. Plieth; *Tod und Leben*, S.8-18.

⁵ M. Franz; *Tabuthema Trauerarbeit*, S.60.

⁶ Vgl. Ebd.

Mit beginnendem Schulalter sind Kinder fähig, belebte und unbelebte Objekte voneinander zu unterscheiden. Dies ist eine Grundvoraussetzung, um den Unterschied zwischen Leben und Tod zu begreifen. Nach Piaget wird auch das zeitliche und räumliche Empfinden in diesem Alter detaillierter. Es bleibt allerdings bis zum zwölften Lebensjahr an konkrete Vorstellungen gebunden. Grundsätzlich kann nun also „die Endlichkeit eines Vorganges bzw. Zustandes mit all ihren Konsequenzen“⁷ verstanden werden. Allerdings erfassen die meisten Kinder erst ab der dritten Klasse, dass der Tod nicht immer ein von außen kommendes Unglück ist, sondern auf alle Lebewesen zukommt.

Die Vorstellung des eigenen Sterbens verleugnen die meisten Kinder diesen Alters noch stark und beziehen damit ihr Wissen um den Tod weniger auf sich selbst als auf ihre Umwelt. Der eigene Tod bedeutet für sie eine Art Selbstaflösung, vor der sie sich fürchten und Sorge haben. Um diese Angst zu bewältigen, machen sie sich unter anderem Gedanken, warum Menschen sterben. Auch die Frage nach dem glücklichen Weiterleben nach dem Tod kommt hier auf. Des Weiteren stellen die Kinder Überlegungen darüber an, wie die Toten zu Gott gelangen. In ihrer Fantasie erfinden sie dafür sehr unterschiedliche Möglichkeiten zur Überwindung der Distanz zwischen Erde und Himmel. So stellen sie sich häufig Flügel oder auch technische Geräte wie Drehleitern als Hilfsmittel zur Überbrückung der örtlichen Trennung vor. In ihrer Vorstellung, was nach dem Tod kommt, zeigen sich häufig die Fantasien der völligen Wiederherstellung der Person im Jenseits. Die verstorbene Person ist damit auch kommunikationsfähig und nimmt ihre ursprüngliche Identität an. Nach dem eigenen Tod ist damit der Kontakt zu den Verstorbenen wieder möglich.

Nicht selten verfallen die Kinder in dieser Altersspanne in die Vorstellung, dass ein Toter in eingeschränkter Form am Leben hier auf der Erde teilnehmen kann. Auch der Glaube an die Unsterblichkeit bzw. eine Art Scheintot tritt im Grundschulalter immer wieder auf. In intensiven

⁷ U. Itze/ M. Plieth; *Tod und Leben*, S. 19.

Rollenspielen wird der Tod, auch die Möglichkeit des eigenen Todes, immer wieder durchgespielt und somit verarbeitet.⁸

Im Übergang zur Pubertät verstehen die Heranwachsenden den Tod immer mehr als „medizinisch-biologisch bedingtes natürliches Ende allen Lebens“⁹. Sie erfassen, dass früher oder später alle Menschen, Tiere und Pflanzen sterben und sie selbst nicht davon ausgenommen sind. Nach Piaget sind die Denkleistungen der Heranwachsenden nun nicht mehr an konkrete Vorstellungen gebunden, denn sie befinden sich nun in der formal-operationalen Phase. Somit ist es ihnen möglich, hypothetische und abstrakte Schlussfolgerungen zu treffen und ein Konzept vom Tod, welches dem des Erwachsenen gleicht, zu entwickeln. Jugendliche suchen ganz bewusst nach differenzierten Erklärungen von Leben und Tod und wollen sich zusätzliches Wissen auf diesem Gebiet aneignen. Daher fällt die Auseinandersetzung mit diesem Thema oftmals sehr nüchtern und sachlich aus. Hinter diesem distanzierten Interesse verbergen sich jedoch häufig Grundängste vor dem Tod, denen Jugendliche nun schwerer begegnen können als kleinere Kinder. Sie haben weniger fantastische und magische Fantasien vom Tod und erfassen die Unausweichlichkeit sowie Endgültigkeit des Todes als etwas sehr Nüchternes und Brutales.¹⁰

2.3. Typische Todessymbolik bei Kindern

Wenn Kinder in Malprozessen den Tod darstellen und damit ihre vielfältigen und eindrucksvollen Vorstellungen zum Ausdruck bringen, lassen sich immer wiederkehrende Muster ausmachen, die unterschiedlichen Rubriken von Todessymbolen zuzuordnen sind.¹¹

Hierbei handelt es sich häufig um religiöse bzw. christliche Symbole, die von den Kindern dargestellt werden. Solche Symbole zeichnen sich nach Tillich

⁸ Vgl. U. Itze/ M. Plieth; *Tod und Leben*, S.19-22.

⁹ A.a.O., S. 22.

¹⁰ Vgl. A.a.O., S.22-24.

¹¹ Vgl. A.a.O., S. 25.

durch vier voneinander zu unterscheidende Grundmerkmale aus: Uneigentlichkeit, Anschaulichkeit, Selbstmächtigkeit und Anerkanntheit. Die Uneigentlichkeit ist gekennzeichnet durch den „Hinweischarakter“¹² der Symbole. Dies bedeutet, dass das von den Kindern eingesetzte Symbol jeweils auf etwas anderes, das sogenannte Symbolisierte, verweist. Als zweites Grundmerkmal gibt die Anschaulichkeit einen Hinweis auf die Tatsache, dass durch Symbole unanschauliche, meist ideelle und abstrakte, Dinge zur Sprache kommen und auf diese Weise zu einem erfahrbaren Phänomen werden. Dies trifft in besonders starkem Maße auf religiöse Symbole zu, da es hier häufig um die Veranschaulichung solcher Aspekte des Glaubens geht, die mit Worten und der reinen Verstandeskraft nicht benannt werden können. Zurückzuführen ist dies auf deren Abstraktheit und Transzendenz. Symbole werden zudem von Individuen erschaffen und weisen somit eine ihnen innewohnende Selbstmächtigkeit auf. Damit sind sie nicht veränderbar bzw. austauschbar. Zuletzt ist zudem von einer Anerkanntheit der Symbole zu sprechen. Hiermit wird ausgedrückt, dass ein Symbol und dessen Schaffung immer soziale Ursprünge haben und damit ohne die Akzeptanz und Anerkennung in der Gesellschaft keinen Bedeutungsraum finden können.¹³

An dieser Stelle sollen die in der Literatur am häufigsten von Kindern benannten Symbole aufgeführt und kurz erläutert werden.

2.3.1. Symbole der Vergänglichkeit

Viele Kinderbilder zum Thema „Tod“ weisen Elemente auf, die auf die Endlichkeit des Lebens verweisen, wenn diese auch nicht immer auf den ersten Blick zu erkennen sind. Sehr häufig sind solche Zeichnungen mit Naturdarstellungen versehen, welche je nach Geschlecht des Kindes durch filigrane Blumenzeichnungen oder kräftig grüne Bäume bestimmt sein können. Ebenso lassen sich Paradieszeichnungen finden, die durch eine bunte, helle und freundliche Gartenlandschaft gekennzeichnet sind.

¹² M. Wiedmaier; *Wenn sich Mädchen und Jungen die Welt ausmalen*, S. 71.

¹³ Vgl. Ebd.

Innerhalb dieser Naturzeichnungen ergeben sich gleichzeitig Momente der Zerstörung und der Leblosigkeit, zum Beispiel in Form vertrockneter Knospen oder verfaulter Wurzeln. An dieser Stelle machen Kinder die Vergänglichkeit allen Lebens deutlich. Gleichmaßen stellen sie dies auch mittels verschiedener abgelaufener oder stehen gebliebener Uhren dar. Des Weiteren dominieren Wegmotive mit sich teilenden und verschlungenen Pfaden, die aber immer einen Zielpunkt haben und damit den Tod als notwendige Lebensetappe beschreiben.¹⁴

2.3.2. Gräber und Friedhöfe

Ein Großteil der Kinder verarbeitet in ihren Bildern Szenen auf Friedhöfen oder aber an einzelnen Gräbern. Hierbei handelt es sich allerdings weniger um furchteinflößende oder unheimliche Orte, sondern um schön gestaltete Plätze, die häufig besucht werden. Kinder drücken dies sehr oft durch Grabschmuck, wie Blumen oder Kerzen, aber auch mit Kreuzen aus. Es ist allerdings nicht davon auszugehen, dass alle Kinder dieses Kreuz als christliches Symbol verstehen.

Je nachdem, ob Kinder bereits selbst Erfahrungen mit dem Tod gemacht haben, entstehen teilweise sehr authentische und reale Gräberszenen, die durch dunkle Farben gekennzeichnet sind.¹⁵

2.3.3. Die geliebten Verstorbenen

Viele Kinder beschäftigen sich in ihren Zeichnungen mit dem Verbleib der Verstorbenen nach ihrem Tod. Dabei entstehen Szenen, welche die Toten in ihren Gräbern zeigen, wobei es häufig zu einer Beschönigung der Verhältnisse kommt. Kinder malen gemütliche Särge, in denen die Verstorbenen mit allem Wichtigen versorgt werden. Weiterhin versehen sie die Gräber mit Türen oder Öffnungen, welche einerseits als Luft- und Lichtzufuhr andererseits auch als Ausgang dienen, um den Sarg zu verlassen. Kinder, die solche Zeichnungen anfertigen, weisen demnach die

¹⁴ Vgl. U. Itze/ M. Plieth; *Tod und Leben*; S. 25/26.

¹⁵ Vgl. A.a.O., S. 26.

Vorstellung auf, dass die Toten „nicht völlig leblos, sondern ‚verdünnte‘ Persönlichkeitsreste mit abgeschwächter Lebenskraft sind“¹⁶.

2.3.4. Die trauernden Hinterbliebenen

In vielen Kinderzeichnungen zum Thema „Tod“ lassen sich Merkmale finden, welche den Abschiedsschmerz und die Trauer nach dem Tod eines geliebten Menschen oder Tieres ausdrücken. Beispielhaft sind hier dunkel beziehungsweise schwarz gekleidete Menschen zu nennen, welche zusammengesunken dastehen und weinen. Dieses Weinen variiert sehr häufig von einem Schluchzen bis hin zu einem nicht enden wollenden Strom von Tränen, der einem strömenden Fluss ähnelt. Sehr häufig werden die Trauernden auch in Gruppen gemalt, in denen sie sich gegenseitig Halt geben und trösten, was die Kinder dadurch zum Ausdruck bringen, dass die Menschen nah beieinander stehen und/oder sich umarmen.¹⁷

2.3.5. Das brutale Sterben

Vor allem bedingt durch die in den Massenmedien immer häufiger vermittelte Gewalt sind einige Todesvorstellungen von Kindern durch brutale Szenen des Sterbens gekennzeichnet. In dieser Beziehung müssen allerdings klare Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen getroffen werden. Jungen sind in ihrer Gestaltung solcher Szenen in den meisten Fällen sehr brutal und beschreiben Kulissen des Mordes und Totschlages. Des Öfteren scheint es ihnen an Empathievermögen gegenüber den Verletzten und vom Tod Betroffenen zu mangeln. Zeichnungen von Mädchen sind hier hingegen weniger aggressiv. Zudem solidarisieren sich die Mädchen wesentlich öfter mit den Betroffenen; häufig enden solche Szenen bei ihnen mit einem positiven Ausgang und dem Sieg des Lebens über den Tod.¹⁸

¹⁶ A.a.O., S. 27.

¹⁷ Vgl. A.a.O., S. 28.

¹⁸ Vgl. Ebd.

2.3.6. Der Tod als Gestalt

Während sich einige Kinder vor allem mit den Begleiterscheinungen des Todes und den Vorstellungen über die Zeit danach beschäftigen, gibt es ebenso Kinder, welche den Tod selbst verbildlichen. Dieser wird einerseits als teuflische Gestalt gemalt, welche durch ihre vermehrten Gliedmaßen und verzerrten Fratzen sehr oft einschüchternd und furchterregend wirkt. Andererseits gibt es auch immer wieder Zeichnungen, die den Tod als menschenähnliche Gestalt mit heruntergezogenen Mundwinkeln darstellen. Nicht selten sind hier auch Todesengel zu sehen, welche auf den Sterbenden zugehen und ihn „vorsichtig und offensichtlich schmerzfrei ‚totküssen‘“¹⁹.

2.3.7. Das „Todes-Danach“

Sehr viele Kinder, die in ihren Bildern eine Vorstellung eines Lebens nach dem Tod vorweisen, benutzen freundliche und helle Farben, sodass hier das Gefühl des Schönen und Angenehmen entsteht. Die Toten werden häufig glücklich und lachend dargestellt, sodass eine Zufriedenheit und Ruhe vermittelt wird. Einige Kinder thematisieren zudem, wie die Menschen in diese Welt kommen. Der Weg dorthin wird zumeist als Höhenflug beschrieben, welcher mit dem Schreiten durch ein Tor in die neue Welt beendet wird.²⁰

¹⁹ A.a.O., S. 29.

²⁰ Vgl. A.a.O., S.30.

3. Das Projekt

3.1. *Begründung der Forschungsfrage*

Es gibt immer wieder Themen, die von der Gesellschaft tabuisiert und auch in den Schulen kaum behandelt werden. Dazu zählt auch das Themengebiet um Tod, Sterben und Trauer. Vor allem in der Grundschule wird es häufig als „fehl am Platz“ interpretiert, da es für die Kinder noch nicht begreifbar scheint. Oft wird dabei jedoch außer Acht gelassen, dass sich gerade Kinder im Grundschulalter bereits intensiv mit dem Thema auseinandersetzen. Durch die Medien werden sie fast täglich mit Verkehrsunfällen und Katastrophen konfrontiert, in nahezu jeder Klasse lässt sich mindestens ein Kind finden, welches nähere Angehörige, wie beispielsweise seine Großeltern, verloren hat und auch der Tod eines geliebten Haustiers führt die Kinder eng an dieses Themengebiet heran. Es besteht bei den meisten Erwachsenen eine Angst davor, über das Thema zu sprechen und auf Fragen der Kinder falsch zu reagieren. Häufig sind hier negative Eindrücke mit dem Tod verbunden. Dennoch sind Tod und Leben untrennbar miteinander verbunden. Und so wie man über Geburt, Geburtstage und das Leben selbst spricht, ist es notwendig, sich auch mit dem Ende des Lebens zu beschäftigen. Es wäre falsch zu meiden, was unvermeidbar ist – ein Kind entwickelt durch die Begegnung mit dem Tod Vorstellungen und Bilder, findet jedoch selten die Möglichkeit, sich mit Gleichaltrigen oder Erwachsenen darüber auszutauschen.

Sehr bewusst haben wir uns für das Thema „Tod und Sterben“ als Gegenstand unseres Forschungsprojektes in der Grundschule entschieden. Bisher wurde dieses Thema weder im Studium angesprochen, noch haben wir in den jeweiligen Praktika Erfahrungen dazu sammeln können. Die Auseinandersetzung mit diesem Themengebiet wird nahezu überall umgangen. Umso größer ist nun unser Interesse daran, die Erfahrungen der Kinder zu entdecken und uns offenkundig mit ihren Meinungen auseinanderzusetzen, um anschließend in unserem Forschungsbericht eine

Darstellung der kindlichen Todesvorstellungen zu schaffen und über die Forschung zu reflektieren. Unsere Forschungsfrage „Welche Vorstellungen haben Kinder der vierten Klasse vom Tod?“ zielt darauf, die Eindrücke, Emotionen und Bilder, verbunden mit dem Thema „Tod“, der Kinder einzufangen und festzuhalten.

In unseren Vorüberlegungen konnten wir festhalten, dass wir davon ausgingen, dass viele Kinder eine Vorstellung vom Tod und einem Todes-Danach haben. Zudem vermuteten wir, dass in den Bildern der Kinder häufig Wolken gezeichnet würden, die den Himmel symbolisieren. Ebenfalls stellten wir uns Zeichnungen mit Gräbern und Friedhöfen vor, genauso wie Verbildlichungen von Gott und Engeln. Da wir die Annahme trafen, dass viele der Vorstellungen durch eigene Berührungspunkte entstehen, hielten wir es ebenso für möglich, dass tote Verwandte oder Haustiere gezeichnet werden könnten. Abschließend kam uns der Gedanke, dass Kinder den Tod ebenso als Gestalt darstellen könnten, in Form von Sensenmännern oder ähnlichem. Diese Vorannahmen gilt es in der vorliegenden Studie zu überprüfen, zu belegen oder gegebenenfalls zu widerlegen.

3.2. *Begründung des methodischen Zugangs*

Im Folgenden sollen die Vorgehensweise unseres Forschungsprojektes beschrieben und unsere methodischen Entscheidungen begründet werden. Dabei soll gegebenenfalls eine Abwägung gegenüber möglichen Alternativen stattfinden.

Das Projekt zur Untersuchung der Todesvorstellungen von Kindern soll in einer vierten Klasse an einer hessischen Grundschule stattfinden. Da es den Umfang dieser Arbeit überschreiten würde, wenn wir sämtliche Kinder der ausgewählten Klasse befragen und deren Ergebnisse auswerten würden, werden wir in einem ersten Schritt eine Reduktion auf zehn Schüler und Schülerinnen vornehmen. Sollten sich die Befragungswerte dieser

Kinder für eine Auswertung zum Beispiel auf Grund von zu geringem Bild- oder Interviewmaterial als unzureichend erweisen, werden wir unsere Testgruppe um jeweils zwei Kinder erhöhen.

Unsere Vorgehensweise während der Datenerhebung lässt sich in fünf voneinander abgetrennte, aufeinander aufbauende Phasen einteilen. Diese sollen nun vorgestellt und erläutert werden.

3.2.1. Vorbereitung

In diesem ersten Schritt wurden jeweils zwei Kinder der ausgewählten Klasse von der Gesamtgruppe separiert und in einen gesonderten Raum gebeten. Die Auswahl der zwei Kinder überließen wir auf Grund unserer geringen Kenntnisse der Klassenverhältnisse und Beziehungsstrukturen der Klassenlehrerin. Unser Ziel war es, dass Kinder, die sich relativ gut kennen, zusammen befragt werden bzw. gemeinsam die Bildproduktion durchführen, da wir uns daraus erhofften, dass so eine günstige Atmosphäre für gegenseitige Gespräche und Unterhaltungen über die Bildproduktion entstehen würde. Es wäre sicherlich auch möglich gewesen, die gesamte Klasse oder nur ein einzelnes Kind für die Datenerhebung auszuwählen. Wir haben uns allerdings gegen diese Konstellation entschieden, da es uns sinnvoller erschien, eine persönliche Atmosphäre zwischen zwei sich vertrauten Kindern zu schaffen, um möglichst viele Informationen während des Malprozesses zu erhalten. In einer zu großen Gruppe besteht unserer Meinung nach die Gefahr der Ablenkung und Beeinflussung durch die anderen Kinder. Weiterhin sinken in einer solchen Konstellation die Chancen eines Gespräches über die gerade ablaufende Bildproduktion. Bei der Befragung eines einzelnen Kindes wäre diese Kommunikation grundlegend ausgeschlossen gewesen. Da wir auf diesen Aspekt allerdings großen Wert legen, haben wir uns für die Auswahl zweier Kinder in einem gesonderten Raum entschieden.

3.2.2. Einführung – Vortrag einer Erzählung

In einem zweiten Schritt trug ein Mitglied unserer Forschungsgruppe den zwei ausgewählten Schüler/innen eine kurze Geschichte vor (siehe Anhang 8.2.). Wir haben uns aus mehreren Gründen für einen solchen Vortrag entschieden. Zum einen handelt es sich bei dem Thema „Tod“ um einen Gegenstand, der im Unterrichtsalltag, aber auch im privaten Bereich der Kinder, nur sehr wenig explizit Platz findet. Für uns erschloss es sich als wenig ergiebig, den Kindern ohne eine kurze Vorbereitung auf das folgende Thema den Malauftrag zu geben. Der Produktionsvorgang wäre an dieser Stelle wahrscheinlich sehr kurz ausgefallen und hätte unter Umständen eine sehr verkürzte Sicht auf die Vorstellungen der Kinder eröffnet. Zudem handelt es sich bei dem Thema „Tod“ um ein sehr schwieriges Thema, auf welches wir mittels der Erzählung möglichst sensibel hinlenken wollten. Zum anderen sahen wir in dem Vortrag der Erzählung die Chance, die Kinder aus dem Alltag des Unterrichts und anderen Gedanken zu reißen und ganz auf das Thema der Erzählung hinzuleiten. Es war unser Ziel, dass sich die Kinder möglichst empathisch in die Situation des Protagonisten hineinversetzen, um eine volle Fokussierung auf das Problem des Todes und Abschiedes zu erzielen.

Gerade aus diesem Grund haben wir uns auch für eine Geschichte mit einem hohen Potential an Empathieangeboten entschieden. Die Hauptfigur der Erzählung kann den Kindern als Identifikationsfigur dienen und sie sanft auf die Todesthematik vorbereiten. Hierbei halten wir es für besonders geeignet, dass sich kein Geschlecht der Identifikationsfigur ausmachen lässt, sodass sich sowohl Jungen als auch Mädchen in diese hineinversetzen können.

Zu der letztlich ausgewählten Geschichte hätte es in der Kinderliteratur zahlreiche Alternativen gegeben. Wir entschieden uns für die Erzählung „Oma“ von Jutta Baumann. In dieser Erzählung erzählt ein unbekannter Ich-Erzähler über den Tod der Großmutter und seine Gefühle über ihren

Verlust. Als überaus positiv für die Befragung erweist sich bei dieser Geschichte, dass keinerlei religiöse oder anders motivierte Bilder, wie zum Beispiel das eines Lebens nach dem Tod, entworfen werden. Dadurch erhofften wir uns, dass die Kinder in dem anschließenden Malprozess tatsächlich nur eigene Vorstellungen des Todes benennen und wir so möglichst unverfälscht erkennen können, ob die Kinder die Thematik des Todes mit Religion in Verbindung bringen. Im Vorhinein musste diese Geschichte allerdings in einigen Aspekten gekürzt werden, denn sie erwies sich für einen Einstieg als zu lang und ausschweifend.

3.2.3. Impulsfragen

Im Anschluss an den Erzählvortrag haben wir die Entscheidung getroffen, einige wenige Impulsfragen zu stellen. Eine alternative Möglichkeit wäre es gewesen, sofort in den Arbeitsauftrag (Malauftrag) einzusteigen und die Kinder ihre eigenen Vorstellungen vom Tod malen zu lassen. Aus unserer Sicht hätte sich hierbei eine zu starke Verkürzung und gleichzeitige Lenkung der Kindervorstellungen ergeben. Es war nicht unser Wunsch, dass die Kinder die Bilder und Ansichten, welche in der Erzählung auftreten, malen. Vielmehr sollten die Kinder ihre eigenen Ideen und Vorstellungen über den Tod zeichnen. Die Gefahr der Textreproduktion hätte an dieser Stelle allerdings bestanden, sodass wir uns für folgende Impulsfragen entschieden, die wir den Kindern als Denkanstoß gaben:

- Weißt du was Sterben bedeutet?
- Was passiert, wenn das Leben zu Ende ist?
- Wie stellst du dir das Sterben vor?

Wir erwarteten an dieser Stelle keine direkten Antworten der Kinder. Sie konnten diese Fragen für sich selbst im Kopf beantworten, als Denkanstöße annehmen oder aber auch mündlich auf sie eingehen. Dies stellten wir den Kindern frei, wichtig war es uns allerdings, keinesfalls eine Wertung oder Rückmeldung auf die Kinderantworten zu geben, um nicht den Eindruck zu erwecken, dass es „richtige“ und „falsche“ Vorstellungen gebe.

3.2.4. Malprozess mit thematischer Vorgabe und filmische Dokumentation

In dieser Phase erfolgte der für uns bedeutsamste Teil unserer Untersuchung. Wir gaben den Kindern an dieser Stelle folgenden Auftrag: „Denke über diese Fragen nach. Wie stellst du dir selber den Tod vor? Male ein Bild zu deinen Gedanken!“.

Warum haben wir uns für das Malen eines Bildes entschieden?

Bei der Befragung von Kindern im Grundschulalter ist immer auch zu beachten, dass diese ihre Ideen und Vorstellungen noch nicht so eindeutig und prägnant versprachlichen können, wie dies bei Erwachsenen der Fall ist. Vielen Kindern fällt es schwer, ihre Bilder in Worte zu fassen oder sie trauen sich nicht, ihre Meinung vor Erwachsenen oder dem Lehrer zu äußern. Das Malen kann hier die Möglichkeit eröffnen, eindrucksvolle Ereignisse auf eine andere Art und Weise mitzuteilen.²¹ Auch in der vierten Klasse ist davon auszugehen, dass es den Schüler/innen wesentlich leichter fällt, handlungsorientiert zu arbeiten. Aus diesem Grund wollten wir den Kindern einen haptischen Zugang zu dem Thema „Tod“ anbieten, den sie mittels des Malens eines Bildes verwirklichen konnten. Die Bilder der Kinder können hier als Chance dienen, die eigenen Gedanken, welche Kinder oftmals nur bildhaft entwickeln, zum Ausdruck zu bringen. Zudem können sich die Schüler/innen in Malprozessen sehr spontan und tiefgehend mit ihrer Gefühlswelt beschäftigen. In dieser Hinsicht stellen die Bilder der Kinder eine Form der Kommunikation der eigenen Gefühle und Vorstellungen mit der Außenwelt dar. Komplexe kognitive Prozesse werden hier vereinfacht und konkretisiert.²² Das Problem, welches sich hierbei für uns ergibt, ist, dass wir die Gedanken der Kinder zu ihren Produktionen nicht erfahren können beziehungsweise es für uns nicht immer sofort erschließbar sein wird, welche Intention das jeweilige Kind mit seinen Gemäldeelementen hat. Aus dieser Überlegung heraus haben wir den

²¹ M. Franz; *Tabuthema Trauerarbeit*, S. 155.

²² U. Itze/ M. Plieth; *Tod und Leben*, S. 24.

Entschluss gefasst, den Malprozess von zwei Kindern gleichzeitig durchführen zu lassen. Somit konnten wir den Malprozess und die dabei entstehenden Gespräche mit einer Filmaufnahme festhalten. Neben den Gesprächen gab die Filmaufnahme Aufschluss darüber, welche Elemente die Kinder an erster Stelle malten. Daraus konnten wir Rückschlüsse auf die persönliche Wichtigkeit der einzelnen Elemente ziehen. Die Filmaufnahme bot zudem eine Wiederholbarkeit des Malprozesses, wodurch der verengte Blickwinkel während der Datenerhebung im Nachhinein geweitet werden konnte.²³ Weiterhin hofften wir darauf, dass die Schüler/innen sich gegenseitig Fragen zu ihren Bildern stellen und diese beantworten würden, um daraus fundierte Deutungen ziehen zu können.

3.2.5. Interview

Es war aus unserer Sicht nicht davon auszugehen, dass sich alle Kinder während des Malprozesses genügend austauschen würden, sodass alle für uns wichtigen Aspekte der Todesvorstellung der Kinder beantwortet sein würden. Aus diesem Grund entwickelten wir sogenannte „Notfallfragen“, die alle wichtigen Elemente enthielten, die wir von den Kindern erfahren wollten. Diese Fragen wurden von uns allerdings nicht als obligatorisch bewertet, sondern als optional betrachtet. Den beiden Kindern wurden entsprechend nur solche Fragen gestellt, die sich in dem prozessbegleitenden Gespräch noch nicht ergeben hatten:

- Erzähl mir, was du alles gemalt hast.
- Kommt Gott in deinem Bild vor?
- Bist du auch auf dem Bild zu sehen?
- Sind das bestimmte Personen?
- Was bedeutet dies? Was bedeutet das?
- Warum hast du das gemalt?
- Was hat das mit dem Thema „Tod“ zu tun?
- Hast du selbst schon Erfahrungen mit dem Thema „Tod“ gemacht?

²³ M. Wiedmaier; *Wenn sich Mädchen und Jungen Gott und die Welt ausmalen*, S. 107.

Von großer Bedeutung während den Interviews war es, dass wir die Bilder der Kinder in keinem Maße bewerteten oder kommentierten. Hierbei machten wir es uns zur Aufgabe, sehr einfühlsam über das Bild in ein Gespräch mit dem Kind zu kommen, ohne diesem das Gefühl zu geben, dass eine Kritik an seiner Produktion im Vordergrund steht. Gleichzeitig durfte allerdings nicht der Eindruck entstehen, dass das Kind im Vordergrund steht, um nicht das Gefühl einer Bewertungssituation zu erwecken.²⁴

3.3. Konstruktion des Samples

3.3.1. Alter der Kinder

Innerhalb des Seminars „Wer ist heute noch religiös?“ an der Universität Kassel entwickelten wir in unseren Kleingruppen gemeinsam ein Forschungsprojekt, dessen Thematik wir eigenständig und nach eigenen Interessen auswählten. Da sich unsere Gruppe ausschließlich aus Studentinnen des Grundschullehramtes zusammensetzte, war es für uns selbstverständlich, dass unser Forschungsprojekt einen Fokus auf Kinder im Grundschulalter werfen sollte. Die Auswahl der Altersgruppe wurde dadurch bereits erheblich eingegrenzt. Bedingt durch die Kooperationsschule, die uns eine vierte Klasse als Interviewgruppe zur Verfügung stellte, sind alle in dieser Arbeit analysierten Bilder von Kindern im Alter von neun bis zehn Jahren erstellt worden. Alle interviewten Kinder sind damit in einem Alter, in dem Malprozesse im Schulalltag durchaus eine Rolle spielen.

3.3.2. Anzahl der untersuchten Kinder

Insgesamt bezieht sich die vorliegende Untersuchung der Todesvorstellungen von Kindern auf vier Jungen und sechs Mädchen, die Ende Januar 2011 an einer hessischen Grundschule befragt wurden. Auf Grund dieser sehr kleinen Stichprobe ist uns durchaus bewusst, dass hier

²⁴ M. Franz; *Tabuthema Trauerarbeit*, S. 156.

nicht von repräsentativen und empirisch nutzbaren Ergebnissen die Rede sein kann. Die Interviews und entstandenen Bilder können nur einen sehr eingeschränkten Einblick in die Todesvorstellungen von Kindern geben.

3.3.3. Auswahl der feinanalytisch untersuchten Malprozesse

Im Rahmen dieser Forschungsarbeit können nicht alle Malprozesse hinreichend und detailliert bearbeitet werden. Wir konzentrieren uns aus diesem Grund auf sechs Bilder und Interviews, denen wir einen vertieften Blick widmen möchten. Diese Bilder werden unter dem Gesichtspunkt ausgewählt, möglichst viele verschiedene Vorstellungen vom Tod aufgreifen und thematisieren zu können. Die anderen Bilder werden nur teilweise und in ausgewählten Aspekten Beachtung finden.

3.4. Erhebung

3.4.1. Herstellung des Kontakts

In der vorliegenden Projektarbeit wurden Schüler/innen einer hessischen Grundschule in der Nähe zur Universität Kassel befragt. Der Kontakt zu dieser Schule bestand auf Grund der Tatsache, dass eine unserer Gruppenmitgliederinnen an dieser Schule ihr semesterbegleitendes Praktikum absolvierte. Mit der betreffenden Klassenlehrerin wurde in Absprache ein Termin gefunden, an welchem die Interviews stattfinden sollten. Es handelte sich hierbei um einen Tag Ende Januar, an dem alle befragten Kinder ihre Bilder in Partnerarbeit produzierten. An dem betreffenden Vormittag wurden wir innerhalb der Klasse als Studentinnen der Universität Kassel vorgestellt und auch das Forschungsthema gegenüber den Kindern offengelegt. Das Thema „Tod“ wurde den Kindern damit vor der Erhebung genannt, um möglicherweise akute Fälle der Trauer auf Grund von erst kürzlich zurückliegenden Sterbefällen ausschließen zu können und diese Kinder nicht zu belasten. Auch die Eltern wurden zuvor

mittels eines Elternbriefes über das Forschungsprojekt und die anschließende Unterrichtseinheit zum Thema „Tod“ informiert.

3.4.2. Rolle der Forscherinnen

Bei der vorliegenden Projektarbeit wurde eine wissenschaftliche Beobachtung vorgenommen, die sich dadurch kennzeichnete, dass wir systematisch und geplant vorgehen, um bestimmte, im Vorhinein formulierte Hypothesen (siehe 3.1.) zu bestätigen oder zu widerlegen. Vor allem auf Grund der vollständigen Dokumentation und einer Auswertung, die in einem größeren wissenschaftlichen Zusammenhang stattfinden soll, kann von einer wissenschaftlichen Beobachtung gesprochen werden.²⁵

Während des Interviews begaben wir uns in die Rolle teilnehmender und aktiver Beobachterinnen. Dies kennzeichnete sich dahingehend, dass wir eine „Doppelrolle des Beobachters und des im Beobachtungsfeld Handelnden“²⁶ einnahmen. Diesbezüglich waren wir in das soziale Feld eingebunden, trugen aber zusätzlich die Rolle der forschenden Studentinnen, als welche wir von der Klassenlehrerin auch vorgestellt wurden. Diese Doppelrolle wurde insbesondere auch daran deutlich, dass wir als Teil der Interaktion während des Malprozesses in die Gespräche involviert waren.²⁷ Der Einbezug in die Gespräche ging häufig aus der Initiative der Kinder hervor, weshalb sich für uns die Vermutung ergibt, dass uns die Kinder eher als Praktikantinnen oder Gäste wahrnahmen als in der Rolle der Forscherinnen. Gleichzeitig führte dies aber zu einer lockeren Atmosphäre, die die Gespräche zwischen den Kindern zumindest teilweise begünstigten.

Letztlich kann man zudem von einer offenen Beobachtung sprechen, da die befragten Schüler/innen von der Absicht und Funktion unseres Interviews unterrichtet waren und wir uns in dieser Funktion auch vorgestellt hatten.²⁸

²⁵ Vgl. H. Kretschmer/ J. Stary; *Schulpraktikum*, S. 28.

²⁶ P. Köck; *Praxis der Beobachtung und Beratung*, S. 55.

²⁷ Vgl. H. Kretschmer/ J. Stary; *Schulpraktikum*, S. 28.

²⁸ Vgl. A.a.O., S. 29.

3.4.3. Raum und Kamera

Das Interview fand in einem, zu der Zeit der Interviewerhebung, nicht genutzten Betreuungsraum der Schule statt, welcher sich in unmittelbarer Nähe zum Klassenraum der befragten vierten Klasse befand.

Sowohl der Malprozess als auch das Interview wurden von uns mit Hilfe einer Kamera festgehalten. Bei der Kamera handelte es sich um eine kleinere Videokamera, welche wir auf einem Stativ fixierten. Dieses Stativ befand sich gegenüber der Kinder und wurde von uns vor Beginn des Interviews installiert. Auch die Einstellung dieser Kamera wurde vor Eintritt der Kinder weitestgehend ausgerichtet, um die Aufmerksamkeit der Schüler/innen so wenig wie möglich auf diese zu richten. Die Einstellung ermöglichte es, beide Kinder während des Malprozesses im Blick zu haben, um vor allem die Reihenfolge der gemalten Bildelemente nachvollziehen zu können.

4. Die Malprozesse der Interviewkinder

4.1. Einzelfallanalyse

Die Namen der befragten Kinder wurden aus Gründen des Datenschutzes geändert. Hinter den jeweils abgeänderten Namen wurde ein prägnanter Satz aus dem geführten Interview gesetzt.

Tom: „Menschen werden, wenn sie tot sind, begraben.“

Tom ist neun Jahre alt und ein Einzelkind. Er ist sehr leistungsstark und wird von der Klassenlehrerin als einer der Leistungsträger der Klasse beschrieben. Seine Stärken liegen vor allem in der verbalen Kommunikation, wie auch anhand seiner Erklärungen zum gemalten Bild deutlich wird. Sein schulisches Verhalten wird als sehr ehrgeizig beschrieben, wobei diese Eigenschaft vom familiären Umfeld Toms durchaus gefördert wird.

Tom ist evangelisch getauft. Erfahrungen mit dem Sterben hat er durch den Tod seines Meerschweinchens gesammelt.

In seinem Bild, aber auch in dem anschließenden Interview, wird deutlich, dass Tom den Tod insbesondere mit dem religiösen Ritual der Beerdigung und der Örtlichkeit des Grabes in Verbindung bringt.

Anna: „Nur wenn man lieb war, wird man ein Engel. Sonst wird man ein Geist.“

Anna ist neun Jahre alt und wächst als Einzelkind auf. Sie wird von ihrer Klassenlehrerin als ein cleveres Mädchen, welches ihre Stärke insbesondere in der verbalen Kommunikation hat, beschrieben. Auf Grund dieser Tatsache kommt es in der Klasse vor allem mit Helena immer wieder zu Streitigkeiten und Auseinandersetzungen, in denen Anna verbal verletzend werden kann.

Anna ist evangelisch getauft. Sie hat bisher keine eigenen Erfahrungen mit dem Tod gemacht.

In ihrem Bild drückt Anna aus, dass die Toten in den Himmel kommen und dort als Engel mit Flügeln leben.

Marie: *„Wenn man gestorben ist, lebt man ja noch weiter; das sagt man ja immer.“*

Marie ist neun Jahre alt und befindet sich erst seit der 3. Jahrgangsstufe in der betreffenden Klasse. Aus diesem Grund ist sie in die Klassengemeinschaft weniger integriert als andere Kinder und fühlt sich gelegentlich ausgegrenzt. Der Schulwechsel war für sie psychisch sehr belastend und bedingt durch diese Umstände musste sie in dem zurückliegenden Schuljahr viel aufholen. Mittlerweile sind ihre schulischen Leistungen allerdings gut. Insbesondere ihr überdurchschnittlich guter sprachlicher Ausdruck ist auffällig und wird von der Lehrerin hervorgehoben. Marie orientiert sich stark an den Jungen der Klasse und gerät hier immer wieder in Konflikte, unter denen sie stark leidet. Sie ist ein sehr reflektiertes und emotionales Kind.

Maries Konfession ist nicht bekannt. Sie berichtet im Interview von einem verstorbenen Meerschweinchen und einem Großvater, den sie allerdings nur wenig kannte. Die Beerdigung liegt laut ihrer Aussage ein Jahr zurück und sie schildert eindrücklich ihre Betroffenheit und Traurigkeit über diesen Vorfall.

Maries Bild zeigt einen Himmel beziehungsweise eine Geisterwelt, in der die Toten Kontakt zu Gott aufnehmen, aber auch den Kontakt zur Menschenwelt wahren können.

Fabian: *„Menschen und Tiere kommen in den Himmel.“*

Fabian ist zehn Jahre alt und wird als sehr leistungsstark beschrieben. Er ist vor allem in den naturwissenschaftlichen Fächern sehr interessiert.

Fabian ist katholisch getauft und wird von seiner Klassenlehrerin als „sehr katholisch“ beschrieben. Er engagiert sich zudem in der Kirchengemeinde. Fabian berichtet von einem verstorbenen Großvater und Meerschweinchen. Fabian beschreibt in seinem Bild und im Interview, dass die toten Menschen in den Himmel kommen und anschließend als Menschen wiedergeboren werden.

Rita: „Und dann trennen sich die Wege.“

Rita ist neun Jahre alt und wird von der Lehrerin als überaus sensibel beschrieben. Sie ist sozial kompetent und in diesem Bereich auch sehr aktiv. Ihre schulischen Leistungen sind im guten Bereich anzusiedeln. Im Kollegium wird Rita als „Unicum“ beschrieben. Sie sei eines der völlig „normalen“ Kinder und ruhe in sich selbst.

Rita ist evangelisch getauft. Sie hat erst vor einem Jahr eine Großmutter verloren und der Tod des Großvaters liegt ebenfalls erst vier Jahre zurück. Der Tod dieser beiden Menschen scheint Rita noch sehr nahe zu gehen. Während des Interviews beginnt sie zu weinen und von ihrer Trauer zu berichten.

Rita beschreibt die Vorstellung, dass sich die Wege der Menschen nach dem Tod trennen und die Toten durch ein Tor in den Himmel gelangen.

Daniel: „Ein Ende ist auch immer ein neuer Anfang.“

Daniel ist neun Jahre alt und das mittlere Kind zwischen einer jüngeren und einer älteren Schwester. Die Lehrerin beschreibt, dass Daniel einerseits entwicklungsmäßig verzögert ist, was sowohl körperlich als auch durch sein naives und teilweise kindliches Denken deutlich wird. Andererseits fällt er vor allem dann als ausdrucksstark auf, wenn ihn ein Thema interessiert.

Daniel ist evangelisch getauft. Die Familie ist im Moment durch die Todesfälle einer Großmutter und eines Cousins, welche bei einem Verkehrsunfall ums Leben kamen, stark belastet. Daniel berichtet von diesem Erlebnis im Interview allerdings eher sachlich.

Daniel entscheidet sich während des Malprozesses dazu, seine Vorstellungen vom Tod zu verschriftlichen. Er zeigt dabei jedoch eher ein uneinheitliches Bild von Tod und Sterben. Einerseits berichtet er vom Tod als einem neuen Anfang, indem die Menschen wiedergeboren werden. Andererseits spricht er ebenso davon, dass die Menschen in den Himmel kommen und erst dann wirklich tot seien, wenn keiner mehr an sie denke.

4.2. Tom

4.2.1. Feinanalyse

Gesamter Malprozess: 0.00 – 8.30 Minuten

- 0.00: Tom zeichnet Bett auf Rückseite des Blattes.
- 1.40: Studentin weist darauf hin, dass nicht die Geschichte, sondern die eigenen Vorstellungen gemalt werden sollen.
- 1.60: Tom dreht Blatt um.
- 1.70: Tom zeichnet Grabstein.
- 1.90: Tom beginnt Grab zu zeichnen.
- 2.00: Tom notiert die Grabinschrift „Hier ruht Oma. 12.5.1927 † 24.01.2011“.
- 2.10: Tom malt mit dem Lineal das Grab zu Ende.
- 3.40: Tom malt die Blumen auf das Grab.
- 4.40: Tom malt den Menschen neben das Grab.
- 6.00: Tom verfeinert sein Bild, Ausschmückungen.
- 6.20: Tom schaut zu seinem Malpartner.
- 7.20: Tom malt perspektivisch.
- 8.30: Tom signalisiert, dass er fertig ist.

4.2.2. Bildbeschreibung

Tom zeichnet sein Bild im Querformat und malt insgesamt zwei Elemente. Die Elemente sind auf dem Blatt stark rechts orientiert und dabei eher am unteren Bildrand angesiedelt.

Das zentrale Element bildet das Grab mit Grabstein. Es ist perspektivisch gezeichnet und zudem sehr exakt mit einem Lineal konstruiert. Die Grabinschrift „Hier ruht Oma 12.5.1927 †24.1.2011“ ist sehr realistisch gewählt, da sowohl die verstorbene Person als auch die Lebensdaten der Person notiert sind. Das Geburtsdatum der Oma und ihre Lebenszeit sind dabei wirklichkeitsnah ausgesucht. Das Todesdatum entspricht dem Tag der Interviewdurchführung. Da Tom keine familiären Erfahrungen mit dem Tod gemacht hat, bezieht er sich demnach nicht auf seine eigene

Großmutter. Das Grab ist umrahmt und darauf liegen zwei Blumen. Diese werden von ihm mit roten Blüten und grünem Stängel mit je zwei Blättern versehen. Unter dem Grab zieht Tom drei senkrecht verlaufende Striche mit brauner Farbe, die bis zum unteren Bildrand führen und das Grab dreidimensional erscheinen lassen. Der Grabstein und auch die Grabumrandung sind mit Bleistift gezeichnet und nicht weiter farbig ausgestaltet.

Rechts neben dem Grab steht eine Person mit einem in Richtung Grab geneigten Kopf. Tränen in Form von drei blauen Tropfen fallen zu Boden. Die Mundwinkel der Person sind nach unten geneigt. Der Kopf ist seitlich ausgerichtet, sodass nur ein Auge ersichtlich ist, welches weit aufgerissen ist. Die Person hat mittellanges, blondes Haar. Die Arme hängen nach unten, wobei sie leicht vom Oberkörper abstehen. Lediglich die Tränen, der Mund und die Haare sind farbig hervorgehoben. Andere Körperteile sind nur mit Bleistift skizziert.

4.2.3. Religiöse Symbolik und theologische Thematik

Toms Bild wirkt insgesamt sehr nüchtern, da es schlicht gehalten ist und sachlich konstruiert wurde. Die Verwendung des Lineals und die perspektivische Konstruktion des Grabes lässt das Bild mathematisch objektiv erscheinen. Lediglich die weinende Person zeigt Emotionen. Die geneigten Mundwinkel, der geneigte Kopf, die hängenden Arme und die Tränen vermitteln den Eindruck von Trauer, sodass der Tod als etwas Negatives erscheint. Da die Blumen farbig gestaltet sind, fallen sie dem Betrachter sofort ins Auge und es ist anzunehmen, dass sie für Tom in Zusammenhang mit Tod und Sterben stehen. Blumen könnten hier Ausdruck der Anteilnahme sein. Es ist zudem zu vermuten, dass sie mit der Person neben dem Grab in Verbindung stehen, da beide farblich gestaltet sind. So wäre es beispielsweise denkbar, dass diese Person die Blumen am Grab niedergelegt hat.

Insgesamt bezieht Tom die Todesthematik stark auf das religiöse Ritual des Begrabens. Dieses beschreibt er durch seine Zeichnung sehr detailliert. Die realistische Grabinschrift, der trauernde Angehörige und die Anteilnahme dessen durch Grabschmuck weisen eine sehr konkrete Vorstellung von der Tradition des Begrabens auf dem Friedhof auf.

Er bezieht sich in seinem Bild vor allem auf die vorgelesene Geschichte. Dies teilt er im Interview mit. Die Person neben dem Grab soll damit die Enkelin aus der Geschichte darstellen, die sieben Blumen zum Grab gebracht hat. Tom selbst ist noch nicht mit dem Tod eines Menschen konfrontiert worden und scheint dazu noch keine sehr emotionale und differenzierte Vorstellung zu haben. Daher bleibt er sowohl bei seiner Zeichnung als auch im späteren Interview sehr nüchtern und zeigt keine emotionale Beteiligung. Allerdings berichtet er von einem verstorbenen Meerschweinchen, das er mit seiner Familie gemeinsam begraben hat.

Tom hat scheinbar die Endlichkeit des Lebens bereits erfasst. Das Bild und das Interview geben jedoch keine Auskunft darüber, ob Tom eine Vorstellung davon hat, was nach dem Tod mit den Verstorbenen geschieht. Seine Vorstellungen enden mit der Beerdigung. Dies belegt ergänzend folgende Kernaussage: „Menschen werden, wenn sie tot sind, begraben.“

4.3. Anna

4.3.1. Feinanalyse

Gesamter Malprozess: 0.00 – 36.10 Minuten

- 0.00: Anna überlegt, legt das Gesicht in ihre Hände.
- 3.10: Anna schaut zu ihrer Malpartnerin (Marie).
- 4.20: Es klingelt. (Pausenklingel)
- 4.30: Marie stößt Anna an.
- 6.30: Anna beginnt die Wiese zu malen.
- 7.55: Anna malt ein Haus.
- 9.00: Anna malt eine Tür.

- 10.10: Anna malt die Tür und das Haus farbig an.
- 12.20: Anna schaut sich Maries Bild an.
- 14.20: Anna malt eine Wolke.
- 15.00: Anna malt Kind auf einer Bank.
- 16.30: Anna berichtet von eigenen Erlebnissen mit dem Tod.
- 20.10: Anna schaut zu ihrem Malpartnerin und beteiligt sich am Interview, welches mit der Malpartnerin durchgeführt wird.
- 21.40: Anna zeichnet die Sprechblase mit dem Wort „Oma“ an den Menschen.
- 23.10: Anna redet über das Bild ihrer Malpartnerin.
- 25.00: Anna malt Lampe.
- 26.10: Anna geht auf die Toilette.
- 31.10: Anna kommt zurück, malt die Oma und benennt die Figur mit „Oma“.
- 35.40: Anna malt der Oma Flügel.
- 36.10: Anna ist fertig mit ihrem Bild.

4.3.2. Bildbeschreibung

Annas Bild ist im Hochformat organisiert und besteht aus vier voneinander abzugrenzenden Elementen. Kein Element fällt direkt ins Auge und könnte damit als Kernelement hervorgehoben werden. Zwei Elemente befinden sich am unteren Bildrand. Das Haus ist dabei stark links ausgerichtet, während die Person auf der Bank mittig angeordnet ist. Die beiden anderen Elemente befinden sich im oberen Teil des Bildes. Die Oma findet ihren Platz am rechten Bildrand, währenddessen die Wolke darunter platziert wird.

Betrachtet man die Figur, welche von Anna als „Oma“ gekennzeichnet wurde, so erkennt man nur ihre linke Seite. Sie zeichnet sich durch große Flügel und eine ansonsten eher schwächliche Statur aus. Die Oma trägt ein rosa Kleid und dazu passende rosa Schuhe. Die Mundwinkel sind nach oben gerichtet und die Augen blau. Zudem trägt sie ihr schwarzes Haar gelockt. Da man die Figur nur von der Seite aus betrachten kann, wird

folglich nur jeweils ein Körperteil sichtbar. Das Wort „Oma“ ist direkt oberhalb des Kopfes notiert. Knapp eine halbe Körperlänge unter der Figur befindet sich eine langgestreckte Wolke, die sich vom linken bis zum rechten Bildrand zieht. Die charakteristischen schwungvollen Kringel markieren durchgängig den Wolkenrand. Die Wolke ist nicht farblich ausgestaltet, sondern ihre Konturen sind lediglich mit Bleistift gezogen.

Das mittlere Drittel des Blattes wurde nicht genutzt. Erst im unteren Drittel sind die beiden anderen Bildelemente angeordnet. Beide befinden sich auf einem grünen Rasen, der die untere Kante des Bildes bildet. Es ist eine Person weiblichen Geschlechtes auf einer Bank sitzend zu sehen. Das Geschlecht wird mittels der langen Haare und der auffällig femininen, pinken Kleidung ersichtlich. Die Zeichnung ist perspektivisch ungenau. Es macht den Eindruck, dass die Person mit dem Rücken zu dem Betrachter sitzt, jedoch zeigt der Kopf in die Richtung des Betrachters. Der Mund ist leicht geöffnet und deutet damit eine Sprechhandlung an, die durch die Sprechblase ersichtlich wird. Diese befindet sich rechts neben dem Kopf und beinhaltet das Wort „Oma“. Sowohl die Augen als auch die Hose der Person sind blau gemalt. Die Haare sind braun. Die Bank, auf der die Person sitzt, hat keine Lehne und besteht aus einer einfachen Sitzfläche, die von zwei Füßen gestützt wird. Links neben der Figur steht ein Haus, welches mit einem Fenster und einer offenen Tür versehen ist. Im Fenster sieht man eine brennende Hängelampe. Das Dach des Hauses läuft spitz zu. Haus und Hausdach sind rot gestaltet. Die Tür und die Lampe dagegen sind braun bemalt. Die Lampe leuchtet gelb.

4.3.3. Religiöse Symbolik und theologische Thematik

Annas Bild geht in seiner Darstellung über das Sterben hinaus und zeigt den Verbleib der Toten nach dem Lebensende. Es werden einzelne Elemente der Himmelsymbolik sichtbar. Dazu zählen einerseits die Flügel an der dargestellten Figur, die als Engelsflügel zu interpretieren sind, und andererseits die langgestreckte Wolke, die eine Grenze zwischen Himmel und Erde darstellt. Der Himmel wird von Anna allerdings nicht physikalisch,

sondern religiös gedeutet. Der Engel vermittelt durch sein lachendes Gesicht den Eindruck, dass im Himmel eine entspannte und friedliche Atmosphäre herrscht. Dieser wird damit als etwas Positives herausgestellt. Auch im Interview erwähnt Anna explizit den Engel und stellt heraus, dass die Oma durch ihren Tod zum Engel geworden ist. Dabei betont sie jedoch, dass nur Menschen, die „lieb“ waren, zu Engeln werden, andere werden dagegen zu Geistern. Weiterhin beschreibt sie im Interview ihre Vorstellung davon, dass die Verstorbenen nachts aus ihren Gräbern kommen und dann in den Himmel gelangen. Ob sie erst dort zum Engel werden oder bereits als solche in den Himmel fliegen, bleibt sowohl durch das Bild als auch durch das Interview unklar. Die Engel behalten ihre menschliche Gestalt bei und können nach Belieben auf die Erde kommen und so Kontakt zu den Menschen aufnehmen. Die Sprechblase neben dem Mädchen auf der Erde könnte darauf hinweisen, dass zwischen den Toten und den Lebenden eine kommunikative Beziehung herrscht. Die Form der Kommunikation wird aus dem Bild nicht ersichtlich. So bleibt es offen, ob sie in Form eines Gebetes oder eines Dialoges stattfindet.

Alle weiteren Bildelemente geben keinen Aufschluss über die Todesvorstellung von Anna.

Anna fällt es zunächst schwer, ihre Gedanken auf Papier zu bringen. Dies wird daran deutlich, dass Anna sehr viel Zeit benötigt, bis sie überhaupt mit dem Malen beginnt. Zunächst orientiert sie sich sehr stark an ihrer Malpartnerin und zeichnet vorerst das Haus, welches ein neutrales Element ist, das noch nicht direkt in Verbindung mit dem Tod steht. Erst sehr spät entwickelt sie eigene Gedanken zum Thema „Tod“ und malt diese auf.

Annas Gedanken zu Tod und Sterben sind sehr typisch für ihr Alter, wie bereits in 2.2. dargestellt wurde. So hat auch sie die typische Vorstellung, dass die Toten ihre menschliche Gestalt beibehalten und weiterhin eine Kommunikationsmöglichkeit zwischen Lebenden und Toten besteht.

4.4. Marie

4.4.1. Feinanalyse

Alle kleingeschriebenen Notizen in dem Bild wurden nachträglich hinzugefügt.

Gesamter Malprozess: 0.00 – 33.30 Minuten

- 0.00: Marie malt Wolke.
- 0.20: Marie malt Engel 1.
- 1.20: Marie malt Engel 2.
- 2.50: Marie malt die Umrisse vom Haus.
- 4.20: Marie malt die Oma auf die Wolke (3).
- 5.50: Marie malt die Oma in das Haus.
- 6.45: Marie malt eine Lampe.
- 6.55: Marie malt eine Wiese.
- 8.55: Marie überlegt.
- 9.05: Marie malt eine Tür auf der Wolke.
- 10.25: Marie schreibt „Gott“ auf die Türe.
- 10.45: Marie arbeitet an Feinheiten und detailliert ihre Zeichnungen.
- 12.30: Marie malt ein Fenster an das Haus und einen Mensch in das Fenster.
- 13.10: Marie malt eine Sprechblase an den Menschen mit dem Wort „Oma“.
- 13.30: Marie malt den Bus über den Wolken.
- 15.40: Marie malt vom Bus aus Striche, die bis unter die Wolken reichen.
- 16.00: Marie malt eine Bushaltestelle.
- 17.30: Marie erzählt, welche Erfahrungen sie mit dem Tod gemacht hat.
- 18.30: Marie malt das Dach des Hauses.
- 19.00: Marie malt die kleinen Geister.
- 19.20: Marie teilt mit, dass sie fertig ist.
- 19.40: Marie malt weitere Geister.

- 20.00: Das Interview beginnt.
- 27.00: Marie malt den Stuhl der Oma und das Dach des Hauses aus.
- 30.00: Marie malt das Meerschweinchen in die Wolke.
- 31.10: Marie malt eine Kirche.
- 32.50: Marie malt Gott (großer Geist).
- 33.10: Marie malt Gott einen Sixpack.
- 33.30: Marie verlässt den Raum.

4.4.2. Bildbeschreibung

Marie richtet ihr Bild im Hochformat aus. Die Anzahl der Elemente lassen sich nicht eindeutig bestimmen, da zahlreiche kreative Ideen in dem Bild verarbeitet wurden. Dadurch wird der gesamte Platz auf dem Blatt ausgenutzt. Das Bild ist allerdings in zwei verschiedene Bereiche gegliedert: So lassen sich die Erde und der Himmel eindeutig voneinander unterscheiden.

Eine Wolke, die die gesamte Bildbreite einnimmt, bildet die Begrenzung zwischen Himmel und Erde. Die Umrandung der Wolke verläuft in weichen Wellen. Auf der Wolke befindet sich eine Tür, die durch Marie als „Tür zu Gott“ betitelt wird. Vor dieser Tür steht ein Engel, der sich dieser zuwendet. Im Vergleich zu den anderen Figuren im Himmel, ist er relativ groß und vom Betrachter nur seitlich zu sehen. An seinem Rücken befinden sich zwei große Flügel, die Mundwinkel zeigen nach oben. Rechts neben dem eben beschriebenen Engel befinden sich zwei weitere Engel, die allerdings kleiner gemalt wurden. Engel 2 liegt bäuchlings auf der Wolke. Engel 3 steht auf der Wolke, hält in seiner Hand Strickzeug und stellt somit die Oma aus der Geschichte dar. Dies wird von Marie auch durch den Schriftzug „Oma“ über dem Kopf des Engels verdeutlicht. Beide Engel haben Flügel. Rechts neben der Oma ist ein Meerschweinchen dargestellt, welches auf der Wolke steht. Dieses Meerschweinchen ist das einzige Element im Himmel, welches farblich hervorgehoben wurde. Rechts oben am Bildrand befindet sich ein

Auto, welches Flügel am Dach aufweist. Es steht zwischen zwei Strichen und hat die Aufschrift „H zur Geisterwelt“.

Von diesem Auto verläuft eine gestrichelte Linie durch die Wolken nach unten, wo sie an einer Haltestelle endet. Diese Haltestelle macht den optischen Eindruck einer liegenden Leiter mit zwei Sprossen. In der oberen Waagerechten stehen das gesellschaftlich festgelegte Haltestellensymbol und der Text „Geisterwelt“. Darunter, im Innenraum der Haltestelle, stehen vier Stühle. Sie sind unbesetzt und sehr klein.

Lenkt man nun den Blick weiter Richtung Erde, so findet man vier kleine Figuren, die in der Luft schweben. Sie ähneln in ihrer Gestalt Quallen. Alle Figuren haben ein Auge und einen lächelnden Mund. Sie sind seitlich dargestellt.

Auf dem Boden steht das größte Element des Bildes, das in seiner äußeren Gestalt den vier eben beschriebenen kleinen Figuren ähnelt. Jedoch zeichnet sich diese Figur weiterhin durch zwei seitlich nach oben gerichtete Arme aus, wodurch besonders die starken Muskeln hervorgehoben werden. Der Bauch weist weiterhin einen ausgeprägten „Sixpack“ auf.

Am linken Bildrand befindet sich ein Haus mit Spitzdach. Das Haus wurde mit Lineal gezeichnet und perspektivisch dargestellt. Der Innenraum des Hauses ist sichtbar und weist eine Deckenlampe sowie eine strickende Figur im Sessel auf. Über dem Kopf dieser Figur ist das Wort „Oma“ notiert. Neben dieser Figur befindet sich weiteres Strickzeug, welches in der Luft schwebt. Im Fenster steht eine kleine Figur, die hinausblickt. Von ihr geht eine Sprechblase ab, welche das Wort „Oma“ beinhaltet. Das Dach des Hauses ist rot ausgemalt, der Sessel braun und die Glühbirne gelb. Zusammen mit dem grünen Rasen und dem Meerschwein im Himmel sind dies die einzigen farbigen Elemente im Bild.

In der rechten unteren Ecke steht ein weiteres Haus mit spitzem Dach, auf dem das Wort „Kirche“ vermerkt ist. Diese Kirche ist mit einer Tür versehen.

4.4.3. Religiöse Symbolik und theologische Thematik

Maries Bild weist sehr viele und präzise Vorstellungen von Tod und Sterben auf. So glaubt sie, dass die Verstorbenen nach ihrem Tod in die Geisterwelt kommen. Die Menschen leben also nach ihrem Tod weiter. Im Interview wird deutlich, dass sie diese Vorstellung eines Lebens nach dem Tod übernommen hat. Dies wird in der Aussage „Das sagt man ja immer.“ deutlich. In der Geisterwelt haben die Geister die Möglichkeit, Gott zu begegnen und mit ihm zu sprechen, indem sie durch eine Tür zu ihm gehen. Dies liegt jedoch in deren freien Entscheidung und ist nicht zwingend notwendig. Die Toten, die in den Wolken der Geisterwelt leben, üben dort wie auf der Erde Berufe aus. Sie sind in dieser Welt auch für alle anderen Geister sichtbar. Wenn sie in die reale Welt hinunterkommen, sind sie für die Lebenden unsichtbar. Die Geister haben damit laut Marie die Möglichkeit, die Lebenden zu besuchen und nach ihnen zu sehen. Mit dem Geistertaxi können die Geister stets zwischen der Geisterwelt und der realen Welt pendeln.

Alle anderen Elemente des Bildes, wie beispielsweise die Kirche oder auch Gott, welcher durch den Geist mit Sixpack dargestellt wird, sind für Maries Todesvorstellungen nicht direkt relevant. Diese Elemente wurden erst zum Ende des Malprozesses hinzugefügt und sind Ausdruck von Beschäftigung. Eigentlich war Maries Malprozess bereits abgeschlossen, doch sie wollte noch auf ihre Malpartnerin warten und fügte aus diesem Grund noch einige Elemente hinzu.

Die Feinanalyse zeigt, dass Marie als erstes den Himmel mit den Engeln malt. Dieses Element scheint ihr besonders wichtig zu sein und für sie in spezieller Weise mit dem Tod und dem Danach in Verbindung zu stehen. Ihr Denk- und Malprozess zeigt, dass sich für sie die Menschen nach ihrem Ableben im Himmel befinden. Gleichzeitig kann sie sich aber nicht vorstellen, dass diese dort abgeschlossen leben und nicht mehr zu ihren Angehörigen zurückkehren können. Aus diesem Grund entwickelt sie in

ihrer Vorstellung Geister, die unsichtbar auf der Erde wandeln können. Wir würden die Vermutung aufstellen, dass Marie sich die Geister als Seele der Verstorbenen vorstellt. Dies lässt sich zum einen durch die veränderte Gestalt begründen und zum anderen dadurch, dass die Geister bestimmte Eigenschaften der Lebenden behalten. Hier wäre beispielhaft der strickende Geist der Oma zu nennen.

An dieser detaillierten und präzisen Vorstellung wird deutlich, dass sich Marie, wie sie selbst im Interview sagt, häufig mit dem Tod beschäftigt und dazu bereits vielfältige Assoziationen entwickelt hat. Es ist anzunehmen, dass dies durch einen Todesfall in der engeren Familie begünstigt wurde. Zudem ist ein Meerschweinchen gestorben, zu welchem sie nach eigener Aussage noch häufiger versucht, Kontakt aufzunehmen. Generell sind ihr die Verstorbenen noch in guter Erinnerung und fehlen ihr sehr. Dies passt zu ihrer emotionalen Art, welche auch von der Klassenlehrerin beschrieben wird. Im Interview berichtet Marie ebenso davon, dass sie von ihrer Mutter angehalten wird, das Nachdenken über den Tod einzuschränken, da dieses Thema zu traurig sei.

Einige der im Grundschulalter typischen Vorstellungen von Tod und Sterben lassen sich auch bei Marie wiederfinden. Beispielsweise hat sie eine konkrete Vorstellung eines Lebens nach dem Tod in einer anderen Existenzform. Sie macht sich außerdem Gedanken darüber, wie die Toten in dieses Leben nach dem Tod gelangen. Die Erscheinung der Toten in der Geisterwelt gleicht den lebenden Personen auf der Erde, allerdings werden sie mit Flügeln ausgestattet. Generell zeigt sich, dass Marie ihre Vorstellungen nicht ausschließlich selbst hervorgebracht hat, sondern diese durch äußere Einflüsse geprägt sind.

4.5. Fabian

4.5.1. Feinanalyse

Gesamter Malprozess: 0.00 – 14.10 Minuten

- 0.00: Fabian malt waagerechtes Meerschweinchen und streicht es mit rotem Stift durch.
- 1.00: Fabian malt weiteres senkrechtes Meerschweinchen.
- 1.20: Fabian malt Pfeile, die nach oben führen.
- 1.30: Fabian malt Wolken.
- 1.40: Fabian malt ein Meerschweinchen auf der Wolke.
- 2.20: Fabian malt einen Mensch rechts oben auf der Wolke.
- 3.20: Fabian malt einen liegenden Menschen links unten in der Ecke und streicht ihn mit rotem Stift durch.
- 3.40: Fabian malt über den eben gezeichneten Menschen einen weiteren.
- 4.20: Fabian malt Pfeile, die nach oben führen.
- 4.30: Fabian malt einen Menschen ganz links auf der Wolke.
- 5.40: Fabian überlegt.
- 5.50: Fabian malt einen Engel in der Mitte auf der Wolke über dem Meerschweinchen.
- 7.00: Fabian malt die Meerschweinchen an.
- 9.00: Fabian malt die Menschen unten an.
- 10.30: Fabian malt eine Wiese.
- 11.00: Fabian malt Grabsteine und Gräber.
- 11.30: Fabian malt unten rechts zwei Menschen; erst den gelben, dann den blauen Menschen.
- 14.10: Fabian signalisiert, dass er fertig ist. Beginn des Interviews.

4.5.2. Bildbeschreibung

Fabians Bild ist im Hochformat organisiert und enthält zahlreiche Elemente, deren Anzahl nicht eindeutig bestimmt werden kann. Er konzentriert seine Elemente auf den oberen und unteren Bereich des Bildes, allerdings schafft er durch Pfeile eine Verbindung beider Teile.

Den gesamten unteren Bildrand entlang befindet sich eine grüne Wiese, welche zweigeteilt ist. Auf der rechten Seite finden sich zwei Figuren unterschiedlicher Größe, die beide ihre Arme in die Höhe strecken. Ihr Gesichtsausdruck zeichnet sich durch heruntergezogene Mundwinkel aus. Tränen laufen über ihr Gesicht. Beide Personen sind sehr bunt ausgestaltet. Auf der linken Seite malt Fabian zwei Grabsteine verschiedener Größe. Der größere Grabstein befindet sich am linken Bildrand. Der kleinere steht rechts daneben. Auf den beiden Grabsteinen befinden sich kurze wellenförmige Linien. Jeweils rechts neben den Grabsteinen ist ein schwarzer Strich aufzufinden.

Über dem längeren schwarzen Strich liegt eine menschliche Figur mit ausgebreiteten Armen und Beinen. Ihr Kopf zeigt Richtung Grabstein. Ihre Mundwinkel sind nach oben gerichtet und sie ist farblich ausgestaltet. Der Oberkörper ist blau und die Beine rot ausgemalt. Die liegende Figur ist zweimal mit roten Strichen durchkreuzt. Der erste Strich befindet sich auf Höhe des Halses und der zweite im Hüftbereich. Senkrecht zu der Figur ist über die eben beschriebene Figur eine weitere mit gleicher äußerlicher Erscheinung gezeichnet. Auch ihre Arme und Beine sind vom Körper weggestreckt. Ihre Mundwinkel zeigen ebenfalls nach oben. Von ihr ausgehen drei mit Bleistift gezeichnete Pfeile nach oben, wo sie auf eine Wolke treffen. Neben dieser Wolke befinden sich zwei weitere Wolken, die den oberen Bereich des Bildes von dem unteren abtrennen. Sie sind mit Bleistift umrandet und überlappen sich. Ihre Form ist oval und die äußeren Konturen sind relativ eben. Die Wolke am rechten Bildrand unterscheidet sich durch ihre Länge und Höhe. Während die anderen beiden eher länglich ausgerichtet sind, ist die Wolke rechts eher hochkant gestellt. Auf der linken

Wolke steht eine Figur, die den eben beschriebenen Figuren sowohl in Farbe als auch in Gestik und Mimik gleicht.

Über dem kürzeren schwarzen Strich neben dem kleineren Grabstein am unteren Bildrand ist eine Figur in Form eines Meerschweinchens abgebildet. Der Bauch des Meerschweinchens ist oval gezeichnet und an ihm befinden sich vier kurze schwarze Striche, die als Beine zu identifizieren sind. Links in Richtung des Grabsteins befindet sich die Nase des Meerschweinchens mit vier Barthaaren. Die Grundfarbe des Meerschweinchens ist braun. Es hat allerdings zwei große schwarze Flecken. Da es seitlich zu sehen ist, kann der Betrachter nur ein Auge sehen. Das Meerschweinchen ist relativ mittig mit Hilfe eines roten Striches durchkreuzt worden. Direkt oberhalb des Meerschweinchens befindet sich ein weiteres Meerschweinchen, welches in seiner Gestaltung dem eben beschriebenen gleicht. Seine Schnauze zeigt zum oberen Bildrand. Von ihm aus führen vier Pfeile nach oben und enden kurz unterhalb der Schnittstelle der ersten und zweiten Wolke. Mittig auf der zweiten Wolke sitzt ein drittes Meerschweinchen. Auch dieses gleicht den anderen beiden. Sein Kopf ist zum linken Bildrand ausgerichtet.

Direkt über dem Meerschweinchen hat Fabian eine Figur mit Flügeln und Heiligenschein gezeichnet, die einen Engel darstellen könnte. Ihr Bauch besteht aus einem runden orangenen Kreis. Im Vergleich zu den andern Figuren wirkt der Engel damit fülliger. Anstatt Armen befinden sich rechts und links neben dem Oberkörper gelbe flügelähnliche Kreise. Auch der Heiligenschein und die beiden gespreizten Beine sind gelb. Die Mundwinkel sind leicht nach oben gezeichnet.

Ganz rechts auf der mittleren Wolke steht eine Figur, die sich deutlich von den anderen menschlichen Figuren abhebt. Sie ist als einzige Figur nur aus seitlicher Perspektive dargestellt. Desweiteren unterscheidet sie sich durch ihren langen Bart, der bis zum Armansatz reicht. Ebenso trägt die Figur ihr Haar lang. Ihre Statur ist durch die recht schmale Äußerlichkeit geprägt. Auf dem Oberkörper befinden sich drei kleine schwarze Punkte. Die gesamte

Figur ist bis auf den Kopf gelb gehalten. Die Mundwinkel liegen am Bartansatz an und zeigen nach oben. Im Gegensatz zu allen anderen menschlichen Figuren, weist der Arm Richtung Meerschweinchen nach unten. Diese Figur spreizt ihre Arme somit nicht nach oben ab.

Sämtliche Bildelemente wurden farblich ausgestaltet. Dadurch sind innerbildliche Beziehungen zwischen den Elementen zu erkennen.

4.5.3. Religiöse Symbolik und theologische Thematik

Fabian verwendet in seinem Bild sowohl Grabes- als auch Himmelssymbolik. Er hat die Vorstellung, dass die Verstorbenen nach ihrem Tod begraben werden und die Angehörigen an ihrem Grab um sie trauern. Die trauernden Menschen werden durch die weinenden Figuren mit ihren heruntergezogenen Mundwinkeln am rechten Bildrand dargestellt. Wie wir im Interview erfahren haben, hat Fabian bereits einen Großvater und ein Meerschweinchen verloren. Es könnte demnach durchaus sein, dass er eine ähnliche Situation der Trauer bereits selbst miterlebt hat. Die beiden Figuren auf der linken Seite über den Gräbern könnten deshalb die Verstorbenen, Großvater und Meerschweinchen, symbolisieren. In seinen Gedanken bleiben die Verstorbenen nicht in ihren Gräbern, sondern gelangen in den Himmel. Dies stellt Fabian durch die schwebenden Figuren und die Pfeile Richtung Himmel dar. Auch die roten Streichungen der beiden direkt über dem Grab befindlichen Figuren verdeutlichen diesen Sachverhalt.

Im Himmel werden die Figuren von Gott und einem Engel empfangen. Im Interview spricht Fabian allerdings von mehreren Engeln, die stets im Himmel anzutreffen seien. Er beschreibt hier auch, dass Engel und verstorbene Menschen nicht gleichzusetzen seien. Die Verstorbenen behalten im Himmel ihre ursprünglich menschliche Gestalt. Es macht den Eindruck, dass sie dort friedlich und harmonisch zusammenleben. Ihre Mundwinkel sind nach oben gerichtet, sodass ein zufriedener Gesichtsausdruck entsteht und folglich eine positive Atmosphäre vermittelt wird. Auffällig ist weiterhin, dass bereits die gerade verstorbenen Figuren

über den Gräbern freudige Gesichtszüge haben. Daraus könnte man schließen, dass Fabian den Tod für Verstorbene nicht als unheimlich und erschreckend wahrnimmt.

Der Himmel ist für die Verstorbenen laut Fabian nicht der letzte Halt, sondern nur eine Zwischenstation. Als Babys werden sie von Gott wieder auf die Erde geschickt, um dort erneut ein Leben zu beginnen.

Wie an der Reihenfolge des Malprozesses deutlich wird, scheint der Tod seines Meerschweinchens für Fabian noch sehr präsent zu sein. So drückt er als erstes aus, dass das tote Meerschweinchen in den Himmel kommt, wo es zu Gott gelangt. Damit wird auch Gott eine tragende Rolle in seinem Bild zugewiesen.

Von der Klassenlehrerein wird Fabian als katholisch erzogen beschrieben. Er engagiert sich aktiv in der Kirchengemeinde. Seine religiöse Erziehung könnte somit seine Vorstellung von Tod und Sterben geprägt haben.

Vergleicht man Fabians Gedanken vom Tod mit den grundschultypischen Entwicklungen der Todes- und Sterbensvorstellungen, kann man feststellen, dass Fabians Überlegungen mit einigen dieser Aspekte übereinstimmen. So hegt er die Vorstellung, dass die Toten ein glückliches Leben im Himmel führen und zu Gott gelangen. Dort behalten sie nach seiner Vorstellung ihre ursprüngliche Identität bei. Im Unterschied zu vielen anderen Kindern in seinem Alter macht sich Fabian allerdings keine Gedanken darüber, wie die Verstorbenen zu Gott kommen. Zudem sind für ihn die Toten nicht kommunikationsfähig.

4.6. Rita

4.6.1. Feinanalyse

Gesamter Malprozess: 0.00 – 11.20 Minuten

- 0.00: Rita überlegt.
- 0.20: Rita malt einen Himmel.
- 0.40: Rita blickt zu ihrem Malpartner hinüber.
- 1.00: Rita malt eine Tür mit einem Lineal.
- 1.20: Rita notiert Türinschrift „Die Tür zum Himmel:“.
- 1.50: Rita malt eine Türklinke.
- 2.20: Rita malt die Umrisse eines Grabsteins.
- 2.40: Rita schreibt Grabinschrift „Grabstein von:“.
- 3.00: Rita malt den Grabstein an.
- 3.50: Rita malt einen Himmel.
- 5.10: Rita malt Sonne oben rechts in die Ecke.
- 5.20: Rita malt ein Herz.
- 6.00: Rita teilt das Herz mit Füller und schreibt auf die linke Seite „Oma“ und auf die rechte Seite „ich“.
- 6.40: Rita dreht das Blatt um.
- 7.00: Rita putzt sich die Nase.
- 8.00: Rita malt einen Krankenwagen auf die Rückseite des Blattes.
- 9.00: Rita malt eine Krankentrage mit einem Kranken darauf.
- 10.00: Rita schreibt oben rechts in die Ecke „Gedicht an sie: Du fehlst mir so, wieso musst du schon gehen. Wir vermissen dich alle.“.
- 11.30: Rita signalisiert, dass sie fertig ist.
- 11.50: Rita korrigiert das Geschriebene.
- 13.10: Beginn des Interviews.

4.6.2. Bildbeschreibung

Ritas Bild ist im Querformat organisiert und besteht aus drei Elementen. Die Elemente liegen zentral und beanspruchen die ganze Breite des Blattes. Sie nehmen je ein Drittel der Malfläche ein.

Das Element am linken Seitenrand ist eine mit Lineal gezogene rechteckige Fläche. Auf ihr ist die Aufschrift „Die Tür zum Himmel:“ notiert. An der rechten Seite befindet sich eine Sichel, die einen Türgriff symbolisiert. Sie ist grün ausgemalt. Die Tür dagegen ist nur mit Bleistift umrandet.

Rechts daneben, in der Mitte des Bildes, befindet sich eine bergähnliche Wölbung. Auf ihr steht: „Grabstein von:“. Das so als Grabstein ersichtliche Element ist mit grüner, brauner, grauer und gelber Farbe ausgemalt.

Am rechten Bildrand ist das dritte Element zu finden. Es ist halb so groß wie der Grabstein und die Tür. Es handelt sich um ein rotes Herz, welches symmetrisch angelegt ist. Die Symmetrieachse wurde mit Füller und Lineal eingezeichnet. Auf der linken Herzseite steht das Wort „Oma“. Auf der gegenüberliegenden rechten Seite ist das Wort „ich“ notiert worden.

Der obere Bildrand ist vollständig blau bemalt. In der rechten oberen Ecke befindet sich eine sehr kleine und leicht zu übersehende Sonne mit sechs Strahlen.

Rita hat auch die Rückseite des Blattes zum Malen genutzt. Diese Rückseite ist im Querformat organisiert. Es ist nur die rechte obere und die linke untere Ecke genutzt. In der rechten oberen Ecke schreibt sie Folgendes: „Gedicht an sie: Du fehlst mir so, wieso musst du schon gehen. Wir vermissen dich alle.“. Diese Sätze schreibt sie mit Füller. Die Überschrift unterstreicht sie rot.

Die linke untere Ecke ist mit einem Krankenwagen gefüllt. Dieser wird durch einen großen rechteckigen und mit Lineal gezogenen Kasten dargestellt. An der Unterseite ist er mit vier kleinen Kreisen versehen, die als Räder dienen. An der rechten Seite ist ein Viertel des rechteckigen Kastens mit einer

senkrechten Linie abgegrenzt. In diesem abgegrenzten Bereich befindet sich ein Kreis, der durch zwei Linien gekreuzt wird. Links neben diesem Kreis ist ein Strichmännchen aufgezeichnet, dessen Mundwinkel nach oben gezogen sind. Im linken Teil des Rechteckes befindet sich oben rechts ein rechteckiger Kasten, der ebenfalls mit Linien durchkreuzt ist. Diese Linien sind als einziges Element des Krankenwagens rot. Auf dem Kasten steht: „Medizinkasten:“. In der linken unteren Ecke des Rechteckes befindet sich ein Element, das einer liegenden Leiter mit zwei Sprossen ähnelt. Zwischen den zwei Sprossen liegt ein Strichmännchen, dessen Mundwinkel nach unten gezogen sind. Es fällt auf, dass die menschlichen Darstellungen sehr einfach gehalten sind.

4.6.3. Religiöse Symbolik und theologische Thematik

Rita malt viele verschiedene Elemente, die scheinbar nicht direkt in Verbindung miteinander stehen. Zunächst hat Rita Schwierigkeiten in den Malprozess einzusteigen und malt aus diesem Grund als erstes den Himmel, der hier nicht als religiöses Element zu werten ist. Dies bestätigt sie auch im Interview. Bevor sie ihre eigenen Ideen verwirklicht, sucht sie Anregungen bei ihrer Malpartnerin und orientiert sich an deren ersten Elementen. Sie ist sehr unsicher, ob ihre bildliche Umsetzung korrekt ist und sie scheint die Aufgabe als einen Leistungsnachweis zu verstehen. Dies wird im Interview durch den Satz „Ich weiß nicht, ob ich das richtig gemalt habe.“ deutlich.

Als erstes malt Rita die Tür, die sie als „Tür zum Himmel“ kennzeichnet. Sie entwickelt hier die Vorstellung von einem religiösen Himmel. In ihren Gedanken gehen die Verstorbenen durch die Tür in den Himmel. Allerdings kann sie die Gestalt des Himmels sowohl künstlerisch als auch mündlich nicht mitteilen. Sie scheint sich darüber noch keine konkreten Vorstellung gebildet zu haben. Auch über Gott, der sich für viele Kinder im Himmel befindet, macht sie keine Aussage. Dieses Bild von der Tür zum Himmel scheint stark von schulischen Einflüssen geprägt zu sein. Rita berichtet

davon, dass sie in der ersten Klasse mit dieser Vorstellung konfrontiert wurde.

Rita verwirklicht in ihrem Bild durch den gemalten Grabstein den einzigen weiteren religiösen Aspekt bezüglich des Themas „Tod“. Auch dieses Element scheint für sie mit dem Tod in Verbindung zu stehen. Näher kann sie dies allerdings nicht ausführen.

Das Herz beinhaltet die Worte „Oma“ und „ich“. Im Interview wird deutlich, dass Rita mit „ich“ das Mädchen aus der erzählten Geschichte meint. Allerdings lässt sich die Vermutung aufstellen, dass sich Rita mit dem Mädchen identifiziert hat. Auch ihre eigene Großmutter ist erst vor kurzer Zeit verstorben. Von diesem Erlebnis ist sie offensichtlich noch sehr stark emotional mitgenommen. Gegen Ende des Interviews beginnt sie aus diesem Grund zu weinen. Sie kann sich also in die Situation des Mädchens gut hineinversetzen und die Trauer nachvollziehen. Sie beschreibt die Trennung beider Wörter im Herz mit folgenden Worten: „Und dann trennen sich die Wege.“. Der sehr philosophisch formulierte Satz beinhaltet zugleich eine konkrete Lebens- und Todesvorstellung von Rita. Deutlich wird dies durch das Wort „Wege“. Man könnte deuten, dass der Lebensweg mit der Geburt beginnt. Bis zum Tod können die Menschen diesen Weg gemeinsam beschreiten. Die Weggabelung symbolisiert schließlich kein Ende, sondern eine Trennung dieses gemeinsamen Weges. Wie genau diese Trennung beziehungsweise der weitere Weg aussieht, beschreibt Rita nicht. Sie hat damit eine klare Vorstellung von der Endlichkeit des Lebens, die Kinder in ihrem Alter typischerweise entwickeln.

Das Gedicht zeigt, dass sich Rita in die Rolle des Mädchens aus der Geschichte hineinversetzt und deren Gefühle und Gedanken niederschreibt. Gleichzeitig könnten diese Zeilen auch als ihr persönliches Gedicht an die eigene Oma interpretiert werden und damit ihre individuellen Empfindungen widerspiegeln.

Auf den Krankenwagen muss an dieser Stelle nicht weiter eingegangen werden, da er keine religiöse Symbolik aufweist und sehr wahrscheinlich eine Reproduktion der Erzählung ist.

Insgesamt entsteht der Eindruck, dass Rita ein sehr sensibles Kind ist. Durch ihre eigenen Erfahrungen, die sie mit dem Thema Tod und Sterben gemacht hat, hätte Rita genügend Anlass dazu gehabt, konkrete Vorstellungen zum Tod zu entwickeln. Jedoch fällt auf, dass in ihrem Bild nur einzelne, unverbundene Elemente nebeneinanderstehen, zu denen sie im Interview wenig zu berichten hat. Auf uns wirkt es so, als ob Rita bereits konkretere Vorstellungen zu der Thematik entwickelt hat, diese allerdings noch verdrängt. Das tiefergehende Gespräch über das Thema Tod bringt sie zum Weinen und lässt ihre Schutzmauer bröckeln.

4.7. Daniel

4.7.1. Feinanalyse

Gesamter Malprozess: 0.00 – 14.30 Minuten

- 0.00: Daniel packt seine Stifte aus.
- 1.50: Daniel beginnt zu schreiben: „Ein Ende ist auch immer ein neuer Anfang.“.
- 3.10: Daniel überlegt.
- 3.40: Daniel sucht ein Lineal.
- 3.50: Daniel malt Striche unten links.
- 4.40: Daniel malt Bilder oben links.
- 8.50: Daniel schreibt unter die Zeichnung: „Die Afrikaner toten nehmllich keine Tiere den sie klauben das das ihr Onkel seihen könnte.“.
- 10.20: Daniel überlegt.
- 11.00: Daniel malt einen Kasten um das Geschrieben oben links mit Lineal.

- 11.20: Daniel schreibt oben rechts: „Ich klaube wen man stürbt ist man nicht tot. Man ist erst tot wen keiner mehr an einen denkt.“.
- 12.50: Daniel zieht mit Lineal einen Kasten um das Geschriebene oben rechts.
- 12.55: Daniel ist fertig.
- 14.30: Das Interview beginnt.

4.7.2. Bildbeschreibung

Daniels Bild ist im Querformat organisiert und besteht aus zwei Textelementen und drei kleineren Bildelementen. Diese sind am oberen Bildrand angebracht. In der unteren Hälfte beginnt Daniel eine Zeichnung, die er im Laufe des Malprozesses allerdings streicht.

In der rechten oberen Ecke notiert er: „Ich klaube wen man stürbt ist man nicht tot. Man ist erst tot wen keiner mehr an einen denkt.“. Diese Sätze schreibt er mit einem schwarzen Stift und umrahmt sie kastenförmig mit Lineal.

Links davon befindet sich eine größere Einrahmung, in welche er folgenden Satz notiert: „Ein Ende ist auch immer ein neuer Anfang.“.

Direkt darunter ist am linken Bildrand ein Grenzverlauf gezeichnet und durch einen Pfeil mit dem Wort „Afrika“ verbunden. Rechts daneben befindet sich ein Rechteck, welches zweigeteilt ist. Auf der linken Seite erkennt man ein Strichmännchen mit einem länglichen Gegenstand in der Hand. Neben diesem Strichmännchen steht ein vierbeiniges Tier. Der gesamte linke Bereich ist mit schwarzem Stift diagonal durchgestrichen. Auf der rechten Seite befinden sich wiederum ein Strichmännchen und ein weiteres wie eben beschriebenes Tier. Die Hand des Männchens berührt hier allerdings den Kopf des Tieres. Auf das Tier hat Daniel einen großen schwarzen Haken gesetzt. Unter dem zweigeteilten Rechteck befindet sich ein weiterer Schriftzug, der besagt: „Die Afrikaner toten nehmllich keine Tiere den sie klauben das das ihr Onkel seihen könnte.“.

4.7.3. Religiöse Symbolik und theologische Thematik

Schon nach kurzem Überlegen formuliert Daniel den Satz „Ein Ende ist auch immer eine neuer Anfang.“. Diese spontane Reaktion könnte ein Indiz dafür sein, dass er diesen Satz bereits gehört hat und hier nun wiedergibt.

Eine religiöse Symbolik findet sich in der Vorstellung Daniels, dass die Menschen nach ihrem Tod wiedergeboren werden. Hierbei handelt es sich nicht um eine christliche, sondern um eine hinduistische beziehungsweise buddhistische Vorstellung. Daniel spielt sowohl in seiner Zeichnung als auch in dem Geschriebenen auf Afrika an. In seinem ersten Bild stellt er zeichnerisch dar, dass Tiere von dieser Volksgruppe nicht getötet werden, da es sich hierbei um einen wiedergeborenen Verwandten handeln könnte. Das Begegnen des Tieres mit einer Waffe wertet er somit als negativ. Im Gegensatz dazu stellt er es als positiv heraus, den Tieren friedlich gegenüberzutreten. Diese Gedanken sind keine typischen kindlichen Vorstellungen und lassen sich auch in der Beschreibung der Entwicklungsphasen nicht wiederfinden. Es lässt sich vermuten, dass diese Überlegungen von äußeren beziehungsweise medialen Einflüssen geprägt sind. Beispielsweise könnte Daniel dies in einer Reportage oder einem Buch gesehen beziehungsweise gelesen haben.

Die Formulierung „Ich klaube wen man stürbt ist man nicht tot. Man ist erst tot wen keiner mehr an einen denkt.“ scheint eher seinen eigenen Gedankengang wiederzugeben. Er formuliert auch im Interview die Vorstellung, dass man nach dem Tod nicht vollständig tot ist, sondern zwischen Leben und Tod steht. Solange die Angehörigen dem Verstorbenen gedenken, bleibt dieser in ihren Gedanken lebendig.

Im Interview berichtet Daniel sehr nüchtern von dem Tod seiner Großmutter und eines Cousins. Von der Lehrerin erfahren wir, dass diese gemeinsam bei einem Verkehrsunfall ums Leben gekommen sind. Die Familie war daher in der letzten Zeit einer großen Belastung ausgesetzt. Diese rationale und sachliche Reaktion Daniels auf die Nachfrage nach eigenen

Erfahrungen mit dem Tod steht für uns zunächst einmal im Gegensatz zu dem tatsächlich Geschehenen. Vielleicht ist dies aber auch so zu bewerten, dass Daniel auf diese Weise einen Umgang mit diesen schlimmen Erfahrungen sucht. Dies ist seine Form der Verarbeitung. Gleichzeitig scheint Daniel bereits eine sehr detaillierte und präzise Vorstellung von Tod und Sterben zu haben. Einigen seiner Klassenkameraden ist er damit bereits voraus.

Es ist als ungewöhnlich einzustufen, dass Daniel sich schreibend der Thematik nähert. Von seiner Lehrerin wird er bezüglich der Schriftsprache als eher leistungsschwach eingestuft. Es kann die Vermutung aufgestellt werden, dass es Daniel schwer fällt, den Tod zu verbildlichen und in konkreten Zeichnungen darzustellen.

5. Diskussion und Ausblick

5.1. *Zusammenfassender Vergleich und Kategorisierung der Ergebnisse*

Im Folgenden bilden wir Kategorien, in die wir alle zehn in der Projektarbeit entstandenen Bilder mit einbeziehen, um ein möglichst umfassendes Bild zu erhalten.

Die Kategorien wurden nach den Hauptelementen, welche in den Bildern aufzufinden waren, erstellt. Sie geben damit Aufschluss über typische Vorstellungen, die Kinder vom Tod haben. Die Zahlen hinter den Kategorien geben an, in wie vielen Bildern die entsprechenden Elemente zu finden sind.

1. Grab und Grabstein (5)

Insgesamt hat die Hälfte aller untersuchten Kinder die Thematik von Grab und Grabstein aufgegriffen. Da so viele Kinder dies in ihren Bildern thematisieren, scheint dieser Aspekt für sie eine elementare Bedeutung zu haben.

Alle Kinder malen Einzelgräber, bis auf Fabian, der zwei Gräber nebeneinander ordnet. Die Kinder beziehen demnach ihre Vorstellungen vor allem auf einzelne Personen, die sie einem bestimmten Grab zuordnen. Aus diesem Grund entstehen keine Friedhofsszenen. Die Gestaltungen der Gräber weisen verschiedene Schwerpunkte auf. Manche Kinder malen ausschließlich einen Grabstein, während andere auch das Grab davor gestalten. Dieses ist teilweise zusätzlich mit Blumen und Grabschmuck ausgestaltet. Alle Grabsteine beinhalten eine Grabinschrift, wobei auch diese unterschiedliche Formen annimmt. So treffen wir bei einem Bild nicht auf Wörter, sondern nur auf Wellen, die die Schrift andeuten sollen.

Zwei Bilder haben die Inschrift: „Grabstein von:“. Der Grabstein wird hier nicht weiter personalisiert. Es lassen sich ebenso zwei Zeichnungen finden, auf denen eine sehr realistische Inschrift abgebildet ist. Neben dem Namen ist zudem das Geburts- und Todesdatum der verstorbenen Person angegeben. Auffallend ist zudem, dass nur ein Kind den Grabstein farblich gestaltet. Alle anderen belassen es bei einer Bleistiftzeichnung.

2. Hinterbliebene Angehörige (5)

Auch diesen Themenaspekt greifen die Hälfte aller Kinder im Malprozess auf. Dies zeigt, dass Kinder Tod und Sterben nicht nur mit der betroffenen Person selbst in Verbindung bringen, sondern gleichzeitig ihre Angehörigen in ihre Überlegungen mit einbeziehen. Vier der Kinder erleben diese Angehörigen als trauernde Personen, die weinend am Grab der Verstorbenen stehen. Die Tränen drücken ihre tiefe Anteilnahme aus und auch die teilweise gebeugte Haltung verdeutlicht diesen Sachverhalt. Auffällig ist jedoch, dass keiner der Hinterbliebenen schwarze Kleidung trägt, wie dies konventionell üblich ist.

Bis auf Fabian malen alle Kinder einzelne Angehörige. Bei ihm dagegen findet man zwei Personen trauernd und eng beieinander stehend. Dies könnte darauf hinweisen, dass sie sich gegenseitig Halt geben sollen.

Nur bei Anna hat der Hinterbliebene eine Sprechblase. Das Wort „Oma“ in dieser weist darauf hin, dass die Person versucht, Kontakt zu dem Verstorbenen aufzunehmen. Im Gegensatz zu den anderen Bildern zeichnet sich dieser Aspekt nicht ausdrücklich durch Traurigkeit aus.

3. Religiöser Himmel (5)

Mit dem Himmel als einem Ort des Lebens nach dem Tod beschäftigen sich fünf der befragten Kinder. Wiederum wird daran deutlich, dass es sich hierbei für die Kinder um einen sehr wichtigen Aspekt in Bezug auf den Tod handeln muss. Die Malweise des Himmels lässt sich zum einen hinsichtlich der Ausdehnung unterscheiden. Drei der fünf Kinder malen einen Himmel, der die ganze Bildbreite einnimmt. Damit bildet der Himmel eine klare Begrenzung zwischen Himmel und Erde. Innerhalb dieser Malweise gibt es Kinder, die einzelne Wolken aneinanderreihen und verbinden. Währenddessen gibt es andere Befragte, die eine einzelne Wolke in das Bild einfügen. Weiterhin zeigen sich Unterschiede in der Farbgestaltung. Drei Kinder belassen es bei einer Bleistiftzeichnung, die anderen zwei gestalten den Himmel mit blauer Farbe aus. Es lassen sich zudem Unterschiede in der Anordnung des Himmels auf dem Blatt feststellen. Von den befragten Kindern malen drei den Himmel in das obere Drittel des Blattes. Die restlichen Kinder wählen dagegen einen zentrierten Platz.

Alle Interviewten zeichnen Figuren in ihren Himmel, darunter Menschen, Engel, Tiere und Gott. Ausnahmslos herrscht im Himmel eine positive Atmosphäre.

4. Engel (4)

Den Engel als „Verbindungsperson“ zum Tod wählen vier Kinder in ihren Zeichnungen. Alle Kinder positionieren ihre Engel im Himmel. Dies weist eine Grundvorstellung über himmlische Figuren auf. Gesellschaftlich ist dieses Bild stark verbreitet und in der Redeweise verankert.

Zwischen den einzelnen Engelsfiguren ergeben sich auffallend viele Gemeinsamkeiten. So werden alle Engel mit Flügeln versehen. Ebenso weisen alle einen freundlichen und liebevollen Gesichtsausdruck auf, was zu einer insgesamt positiven Erscheinung dieser Gestalten führt. Auffallend ist, dass nur ein Kind den Engel mit einem Heiligenschein versieht. Für alle anderen Kinder scheint dieses Element irrelevant. Ihre Kleidung wird sehr variabel gestaltet. Manche Kinder malen lange und vor allem gelbe Gewänder, andere dagegen kleiden die Engel menschenähnlich. Daraus wird gleichzeitig eine generelle Unterscheidung deutlich, die die Kinder bei den Engelsfiguren vornehmen. Für manche Befragte sind Engel Verstorbene, die in den Himmel gelangt sind. Für andere dagegen sind sie geisterhafte Figuren, die stets ein Leben im Himmel führen, jedoch nie auf der Erde gelebt haben. Wenn Kinder die Engel als verstorbene Menschen interpretieren, beschäftigen sie sich häufig gleichzeitig mit der Frage, ob man Kontakt zu diesen aufnehmen kann.

5. Tür/Torbogen (3)

Knapp ein Drittel der Kinder stellt in ihrem Bild Türen oder Torbögen dar, die in den Himmel beziehungsweise zu Gott führen.

Zwei Kinder malen hierbei eine richtige Tür, wie sie auch aus dem Alltag bekannt ist. Ein weiteres Kind zeichnet einen regenbogenförmigen Torbogen. Eine Tür und der Torbogen stehen offen und sind damit frei zugänglich. Die beiden Türen werden zudem mit einem Schriftzug versehen. Hierbei wird ein Unterschied deutlich. Während die eine Tür in den Himmel führt, befinden sich die anderen bereits im Himmel, also auf einer Wolke, und stellen den Zugang zu Gott dar.

6. Gott (3)

Drei der zehn befragten Kinder malen Gott. Fabian zeichnet ihn hierbei sehr stereotyp. Ein langer Bart, graue Haare und die besondere Gestik, die sich von den anderen Figuren des Bildes abhebt, sind für ihn typische Gottesmerkmale. Sonja zeichnet einen Gott, der andere typische Merkmale aufweist. Bei ihr trägt Gott ein langes weißes Gewand und zeichnet sich durch eine eindeutige Willkommengeste aus. Diese wird durch die Sprechblase mit dem Wort „Willkommen“ unterstützt. Bei diesen beiden Kindern wird deutlich, dass sie typische Gottesbilder, wie sie häufig medial auftreten, übernommen haben.

Marie zeichnet einen Gott, der sich von den anderen beiden grundlegend unterscheidet. Er hat keine menschliche Gestalt, sondern ähnelt den, in ihrem Bild ebenso dargestellten, Geistern. Auffällig ist, dass ihr Gott wesentlich größer als alle anderen Elemente ihres Bildes ist. Zudem ist er für sie eine mächtige Gestalt, was durch die starken Muskeln symbolisiert wird.

Allen Bildern ist gemein, dass Gott liebevoll und herzlich auftritt. Dies wird sowohl durch die freundliche Mimik als auch durch eine offene Gestik deutlich. In allen Bildern hebt sich Gott äußerlich von den anderen dargestellten Elementen ab und sticht somit hervor. Damit wird ihm eine besondere Position eingeräumt.

7. Wiedergeburt (2)

Ein eher geringer Anteil der Kinder befasst sich mit dem Thema „Wiedergeburt“. Daniel spricht dies in einem geschriebenen Text auf seinem Bild an, während Fabian solche Vorstellungen erst im anschließenden Gespräch äußert. Zu dem Element der Wiedergeburt tritt bei beiden eine Vorstellung eines Aufenthalts im Himmel hinzu.

Der Himmel ist damit für beide nur eine Zwischenstation und nicht die endgültige Daseinsform. Beide Kinder vermischen hierbei Vorstellungen verschiedener Religionen (Christentum, Hinduismus, Buddhismus).

5.2. Reflexion des Interviewprozesses

Rückblickend können wir festhalten, dass der gesamte Prozess der Erhebung zufriedenstellend verlaufen ist und zu produktiven Ergebnissen geführt hat, mit welchen wir gut arbeiten konnten. Allerdings hat sich im Nachhinein für uns herausgestellt, dass wir an einigen Stellen bessere Vorbereitungen hätten treffen müssen, aber andererseits auch von unvorhersehbaren Störfaktoren überrascht wurden. Dies ist angesichts der Tatsache, dass dies unser erstes derartiges Forschungsprojekt war, nicht völlig verwunderlich. Um in der Zukunft ungewollte Einflüsse und Störungen zu vermeiden, wollen wir diese im Folgenden noch einmal genau benennen und reflektieren.

Generell ist zu sagen, dass es vor Beginn des Interviews bedeutsam ist, sich um einen ruhigen und störungsfreien Raum zu bemühen. Obwohl wir dies eingeplant hatten, wurde unsere Erhebung dennoch von verschiedenen äußeren Einflüssen unterbrochen. Beispielsweise klingelte alle 45 Minuten die Pausenklingel und irritierte dabei die Kinder. Weiterhin kam während eines Interviews eine Gruppe von Schüler/innen in den Raum und unterbrach durch lautes Unterhalten das Gespräch.

Zu Beginn unserer Erhebungsphase hatten wir noch damit zu kämpfen, eine angenehme Atmosphäre herzustellen. Dies lag zum einem an unserer eigenen Anspannung, zum anderen hatten wir aber auch das Gefühl, dass die Kinder sich von der Kamera beobachtet und abgelenkt fühlten. Dies könnte durchaus auch Auswirkungen auf ihre Offenheit und die Art und Weise ihrer Darstellungen gehabt haben. Im Voraus hatten uns

verschiedene Personen darauf hingewiesen, dass Kameras auf Kinder zumeist keine ablenkende Wirkung haben und sie diese im Verlauf des Malprozesses zumeist ausblenden. Dies können wir aus heutiger Sicht nicht bestätigen. Dennoch würden wir die Kamera auch bei einer weiteren Projektarbeit wieder einsetzen, da es sich als sehr hilfreich bei der Auswertung erwies, noch einmal das Bild- und Tonmaterial zur Verfügung zu haben.

Die Entscheidung über den Einsatz einer einzelnen Kamera wäre aus heutiger Sicht noch einmal zu überdenken. Es erweist sich als unmöglich, ein Kind während dem Interview zu filmen und dabei auch das andere genau im Blick zu haben. Auch die Position der Kamera direkt gegenüber der Kinder erwies sich als nicht optimal. Häufig wird der Blick auf das gemalte Bild durch ein Mäppchen oder die Arme der Kinder versperrt. Vor allem bei der Feinanalyse erwies sich dies als Problem, da die Reihenfolge der gemalten Bildelemente häufig nicht mehr eindeutig erkennbar war.

Wir hatten uns vor Beginn der Datenerhebung dazu entschieden, das Interview und den Malprozess mit jeweils zwei Kindern gleichzeitig durchzuführen. Zu dieser Entscheidung trug vor allem die Studie „Wenn sich Mädchen und Jungen Gott und die Welt ausmalen“ von Manuela Wiedmeier bei. Hier konnten wir lesen, dass sich Kinder in Partnerarbeit ausgiebiger über die Thematik unterhalten und ein Austausch zwischen ihnen stattfindet. Im Nachhinein stellt sich für uns allerdings die Frage, ob diese Variante wirklich die optimale Lösung ist. Bei mehreren Pärchen mussten wir feststellen, dass die beiden Kinder sehr ähnliche Elemente verbildlichten, was darauf schließen lässt, dass sie sich gegenseitig beeinflussten. Es wäre interessant gewesen, zu erfahren, welche Elemente Kinder in einer Einzelsituation gemalt hätten und ob an dieser Stelle neue Aspekte aufgekommen wären. Weiterhin erwies sich auch die Interaktion zwischen den Malpartnern für uns nicht als zufriedenstellend. Nur wenige Kinder führten tatsächlich einen Dialog, der zum Thema beitrug, andere unterhielten sich so leise, dass das Gespräch nicht von der Kamera erfasst

werden konnte. Auch wenn keine große Kommunikation zwischen den Kindern zustande gekommen ist, würden wir beim nächsten Mal dennoch auf dieselbe Weise vorgehen. Die Kinder allein in einen abgetrennten Raum zu holen, würde diese wahrscheinlich zu sehr verunsichern und sie in ihrem Schaffensprozess hemmen.

In den Bildern fiel uns immer wieder auf, dass einige der Kinder Elemente der vorher vorgelesenen Erzählung aufgriffen. Nach dem ersten Malprozess haben wir dies bereits in unsere Überlegungen mit einbezogen und vor dem Beginn des nächsten Malprozesses die Geschichte gekürzt und explizit darauf hingewiesen, diese nicht zu reproduzieren. Es stellt sich uns die Frage, ob wir die Geschichte hätten weglassen sollen, um eine solche Beeinflussung zu verhindern. Allerdings wäre dann ein entsprechender Einstieg in die Thematik nicht mehr gewährleistet gewesen. Aus diesem Grund gingen wir auf die Suche nach einer geeigneten Alternative. Hierbei kamen die Ideen auf, den Kindern ein Hörspiel vorzuspielen, ihnen ein Bild oder einen Film zu zeigen. Hierbei besteht allerdings wieder das Problem, dass Bilder gezeigt beziehungsweise beschrieben werden, die die Kinder übernehmen könnten. Letzten Endes erschien es uns als günstigste Variante die Geschichte zu kürzen und prägnantere und ausführlichere Impulsfragen zu formulieren. Nachdem wir dies bei allen weiteren Erhebungen umgesetzt hatten, erwies sich dies als die für uns bestmögliche Variante.

Das Interview erfordert von dem Interviewführer eine große Flexibilität, da dieser sich stets auf die Kinder, ihre Bilder und ihre Vorstellungen einstellen muss. Kein Interview ist wie das andere, sondern muss stets individuell angepasst werden. Daher erfordert es einige Übung und eine intensive Vorbereitung. Während unserer Auswertung fiel uns auf, dass ein Interview eigentlich erst nach einer genauen Bildanalyse effektiv durchgeführt werden kann. Desweiteren ist es teilweise schwer, Kinder zum Reden über ihr gemaltes Bild zu animieren. Dies trifft besonders auf schüchterne Kinder zu. Als Interviewer ist man in solchen Situationen häufig geneigt, lenkende und

geschlossene Fragen zu stellen. Hierbei sollte allerdings darauf geachtet werden, den Kindern keine vorgefertigten Antworten vorzugeben. Es erwies sich zudem als sehr schwierig, zwei Kindern gleichzeitig gerecht zu werden. Es konnte immer nur ein Interview in Folge auf das andere durchgeführt werden, wobei sich dies als nachteilig erwies. Im zweiten Interview wurden dementsprechend sehr oft Äußerungen getätigt, die durch das erste Gespräch beeinflusst schienen.

Bei einer zukünftigen Durchführung eines ähnlichen Forschungsprojektes würden wir zunehmend beachten, dass es für die Auswertung überaus wichtig ist, die religiöse Sozialisation der Kinder mit einzubeziehen. In diesem Fall ist es von Nöten im Vorhinein eine Befragung der Eltern oder der Kinder bezüglich ihrer religiösen Erziehung durchzuführen. Vorstellungen, die Kinder zu Tod und Sterben entwickeln, bauen häufig auf der religiösen Erziehung auf und in einer anschließenden Auswertung sollten diese Befragungen beachtet werden. So können beispielhaft besonders christliche Symbole wie das Kreuz als Resultat der religiösen Erfahrungen erschlossen werden.

Abschließend können wir festhalten, dass eine solche Projektarbeit gut vorbereitet und überlegt sein muss. Zahlreiche Aspekte müssen bedacht und dem Alter der Kinder entsprechend konzipiert werden. Trotz unserer geringen Erfahrung konnten wir durch die Erhebung viel hinzulernen und für zukünftige Umsetzungen nutzbar machen.

6. Reflexion

Im Rückblick können wir festhalten, dass die Kinder sehr viele unterschiedliche und vielfältige Symbole verwenden, um den Tod und das Sterben zeichnerisch darzustellen. Hierbei hat es uns überrascht, dass wirklich jedes Kind nach mehr oder weniger langer Denkphase einen kreativen Zugang zu der Thematik gefunden hat und diesen auf Papier umsetzen konnte. Wie wir bereits im Vorhinein vermutet hatten, wurde dennoch deutlich, dass nicht alle Kinder das Malen als die optimale Darstellungsform für das vorgegebene Thema empfunden haben. So wurden beispielsweise auch schriftliche Ergebnisse formuliert. Unterschiede wurden auch in der Malweise der einzelnen Kinder sichtbar. Während einige Kinder sehr ausdrucksstark, detailreich und mit vielen Farben malten, entschieden sich andere für eine eher skizzenhafte und minimalistische Zeichnung.

Obwohl sehr viele unterschiedliche Elemente verbildlicht wurden, gibt es trotzdem Symbole, die wider unserer Erwartungen, nicht in den Bildern auftraten. Dazu zählt beispielsweise die Verbildlichung des Todes als Gestalt. Keines der Kinder hat sich in seinem Bild dazu entschieden, den Tod in Form eines Sensenmannes oder ähnlichem zu personifizieren. Weiterhin ist auffällig, dass in den Bildern keine Kreuze aufzufinden sind. Dieses religiöse Symbol scheinen Kinder diesen Alters nicht mit dem Tod in Verbindung zu bringen. Zudem hat uns verwundert, dass Kinder bei der farblichen Ausgestaltung ihrer Bilder vor allem zu bunten Farben griffen. Die Farbe schwarz, die die Verzweiflung und Traurigkeit der Thematik typischerweise darstellen könnte, scheint den Kindern nicht geläufig beziehungsweise unwichtig. Dies führen wir teilweise auch darauf zurück, dass nur wenige Kinder bereits eine Bestattung miterlebt haben. Obwohl das Thema „Tod und Sterben“ in den Medien immer häufiger und gewalttätiger dargestellt wird, verwundert es uns sehr, dass die Kinder solche Szenen nicht auch in ihren eigenen Bildern umsetzen. In unseren

Vorüberlegungen sind wir stark davon ausgegangen, dass Szenen des brutalen Sterbens für die Kinder vordergründig sein könnten.

Wie eben beschrieben, war es für uns erstaunlich, dass die Kinder bestimmte gesellschaftlich bedeutende Symbole des Todes nicht aufgegriffen haben. Umso überraschter waren wir, dass die Schüler/innen für uns völlig unerwartete Elemente aufgriffen. Dazu zählt unter anderem die Vorstellung der Wiedergeburt. Dies war vor allem in der Hinsicht überraschend, dass alle Kinder einen christlichen Hintergrund haben und andere Religionen und deren Vorstellung von Tod in der Schule noch nicht behandelt wurden.

Einige Kinder äußerten auf sehr philosophische Art und Weise ihre Gedanken zum Tod. Aussagen wie „Sterben bedeutet man ist nicht mehr auf der Erde aber im Herzen.“ (Luisa) fielen uns dabei besonders ins Auge.

Es stellte sich für uns als sehr auffällig heraus, dass Kinder der vierten Klasse ihre Erfahrungen zum Tod vor allem mit verstorbenen Haustieren gesammelt haben. In sehr vielen Bildern und den anschließenden Gesprächen wurde deutlich, dass vor allem der Tod von Haustieren ein sehr emotionales Erlebnis darstellt. Hieran wurde ebenfalls sichtbar, dass das Thema „Tod“ für Kinder bereits sehr negativ belastet ist. Auf uns machte es den Eindruck, dass Kinder ihre Emotionen und Gefühle wesentlich offener und ungehemmter vor anderen zeigen können als es Erwachsene meistens tun. So begann Rita während des Interviews zu weinen. Mit dieser Situation hatten wir nicht gerechnet und waren aus diesem Grund auch etwas unbeholfen. Im Nachhinein mussten wir feststellen, dass wir uns im Voraus hierüber zu wenige Gedanken gemacht hatten. Teilweise äußerten sich die Kinder aber auch sehr sachlich gegenüber der Thematik. Hier wurden Ansätze der pubertären entwicklungsbedingten Vorstellung von Tod sichtbar.

Vor allem im Gespräch mit Marie wurde uns bewusst, dass der Tod in der Familie wegen zunehmender religiöser Sprachlosigkeit und Unsicherheit der

Eltern ein Tabuthema bleibt und häufig gemieden wird. Im familiären Umkreis finden sehr selten konkrete Gespräche über das Sterben statt und Kinder schnappen häufig nur zusammenhangslose Elemente auf. Das Thema wird von Eltern, wie in Maries Fall, auch häufig unterbunden. Dennoch entwickeln Kinder in diesem Alter konkrete Vorstellungen zu der Thematik und haben einen inneren Drang, sich mit dem Lebensende auseinanderzusetzen. Dies wird an den bereits entwickelten vielfältigen Vorstellungen der befragten Kinder deutlich. Der Wissensdurst der Kinder sollte unserer Meinung nach nicht unterbunden, sondern vielmehr aufgegriffen werden. Es schließt sich daran unsere gezogene religionspädagogische Konsequenz an, dieses Thema in der Schule und insbesondere im Religionsunterricht tiefgehend zu behandeln und die Fragen der Kinder hierzu zu klären. Den medialen oft unrealistischen Vorstellungen muss im Unterricht entgegengewirkt werden, sodass keine widersprüchlichen und uneinheitlichen Bilder bei den Kindern entstehen. Dabei ist es wichtig, dass man keinen Wert auf den gewaltvollen Aspekt des Sterbens legt, sondern vielmehr einen taktvollen, einfühlsamen und emotionalen Umgang mit dem Thema begünstigt.

Abschließend bleibt zu sagen, dass das Thema „Tod und Sterben“ als ein wichtiger Aspekt im Religionsunterricht der Grundschulen aufzugreifen gilt und nicht umgangen werden darf. Gleichwohl ist es ein Thema, welches in seiner Umsetzung sehr viel Sensibilität und Einfühlungsvermögen erfordert. Aus diesem Grund bereitet uns eine Umsetzung im Unterricht noch ein wenig Sorge. Gerade deshalb sind wir allerdings froh, diese Untersuchung mit Kindern der vierten Klasse durchgeführt zu haben. Sie zeigt uns, welche Gedanken und Vorstellungen Kinder dieses Alters hegen und können uns Hinweise darauf geben, in geeigneter Weise damit umzugehen.

7. Literaturverzeichnis

BETZ, Hans Dieter u.a. (Hrsg.): *RGG*. Bd. 8. 4. Auflage. Tübingen: Mohr Siebeck, 2005.

BUBOLZ, Georg: *Religionslexikon. Daten, Fakten, Zusammenhänge*. 4. Auflage. Berlin: Cornelsen Verlag Scriptor, 2001.

FRANZ, Margit: *Tabuthema Trauerarbeit*. Erzieherinnen begleiten Kinder bei Abschied, Verlust und Tod. München: Don Bosco, 2002.

HOFMANN, Konrad: *Tod*. In: Buchberger, M. (Hrsg.): *LTHK*. Bd. 10. 2. Auflage. Freiburg im Breisgau: Herder, 1938.

ITZE, Ulrike/ PLIETH, Martina: *Tod und Leben*. Mit Kindern in der Grundschule Hoffnung gestalten. Donauwörth: Auer, 2002.

KÖCK, P.: *Praxis der Beobachtung und Beratung*. Eine Handreichung für den Erziehungs- und Unterrichtsalltag. 7. Auflage. Donauwörth: Auer, 2009.

KRETSCHMER, H./ STARY, J.: *Schulpraktikum*. Eine Orientierungshilfe zum Lernen und Lehren. Berlin: Cornelsen Scriptor, 1998.

TAUSCH-FLAMMER, Daniela/ BICKEL, Lis: *Wenn Kinder nach dem Sterben fragen*. Ein Begleitbuch für Kinder, Eltern und Erzieher. Freiburg: Herder, 1994.

WIEDMAIER, Manuela: *Wenn sich Mädchen und Jungen Gott und die Welt ausmalen...Feinanalysen filmisch dokumentierter Malprozesse*. In: Klein, S. (Hrsg.): *Wahrnehmende Theologie. Studien zur Erfahrung und religiösen Lebenswelt*. Band 2. Berlin: LIT, 2008

8. Anhang

8.1. *Elternbrief der Klassenlehrerin*

Liebe Eltern der Klasse 4,

es ist nicht selbstverständlich mit Kindern über Tod und Sterben zu sprechen. Und doch ist das Kind in besonderer Weise darauf angewiesen.

Viele Kinder der Klasse sind im vergangenen Jahr mit dem Tod von nahestehenden Verwandten, Bekannten und auch von Haustieren konfrontiert worden. Dabei hatten Ihre Kinder Menschen zur Verfügung, mit denen sie über ihre Ängste und Gefühle haben sprechen können und erfahren liebevolle Nähe und Trost, was elementar wichtig in diesen Akutsituationen war.

Im Religionsunterricht wollen wir uns in der nächsten Zeit mit dem Thema Tod und Sterben auseinandersetzen. Durch das gemeinsame Sprechen über Krankheit und Tod, über Beisetzung und Totenfeiern kann Ängsten entgegen gewirkt werden und im späteren „Ernstfall“ kann es helfen, den aktuellen Verlust zu verarbeiten.

Die Unterrichtseinheit wird von Studierenden der Uni Kassel wissenschaftlich begleitet.

Sollten Sie Fragen zu dem Thema haben, lade ich Sie herzlich ein, sich mit mir in Verbindung zu setzen.

Schön wäre es, wenn auch Sie sich zu Hause für eventuelle Gespräche der Kinder zum Thema öffnen würden und die im Religionsunterricht angebotenen Hoffnungsbilder offen diskutieren.

Mit freundlichen Grüßen

(Die Klassenlehrerin)

8.2. Geschichte „Oma“

Oma - Gekürzte Version der Geschichte

Hier auf dem Sofa hat sie immer gesessen und Strümpfe gestrickt, meine Oma. Sie hat gestrickt, aus dem Fenster geschaut, gesehen, wenn ich kam und dann mit mir geplaudert. Sie war einfach da, wir konnten erzählen oder schweigen und uns darüber freuen.

Und jetzt liegt es da, das Strickzeug. Der letzte Strumpf ist nur angefangen. Sie kann ihn nicht mehr zu Ende bringen. Erst vier Wochen sind vergangen, seit der Krankenwagen kam und sie mitnahm in die Klinik. Sicher, sie war schon alt, auch gebrechlich, aber auf einmal wurde es ernst.

Mensch Oma, habe ich gedacht. Du wirkst so hilflos und verloren in diesem riesigen, weißen Krankenhausbett. Ist es jetzt soweit? Willst du wirklich gehen? Willst du uns alleinlassen? Ich will das nicht! Ich will, dass du wieder erzählst und lachst, die Strümpfe strickst und ich dir zusehen kann. Ich will, dass es so bleibt, wie es immer war, seit ich denken kann.

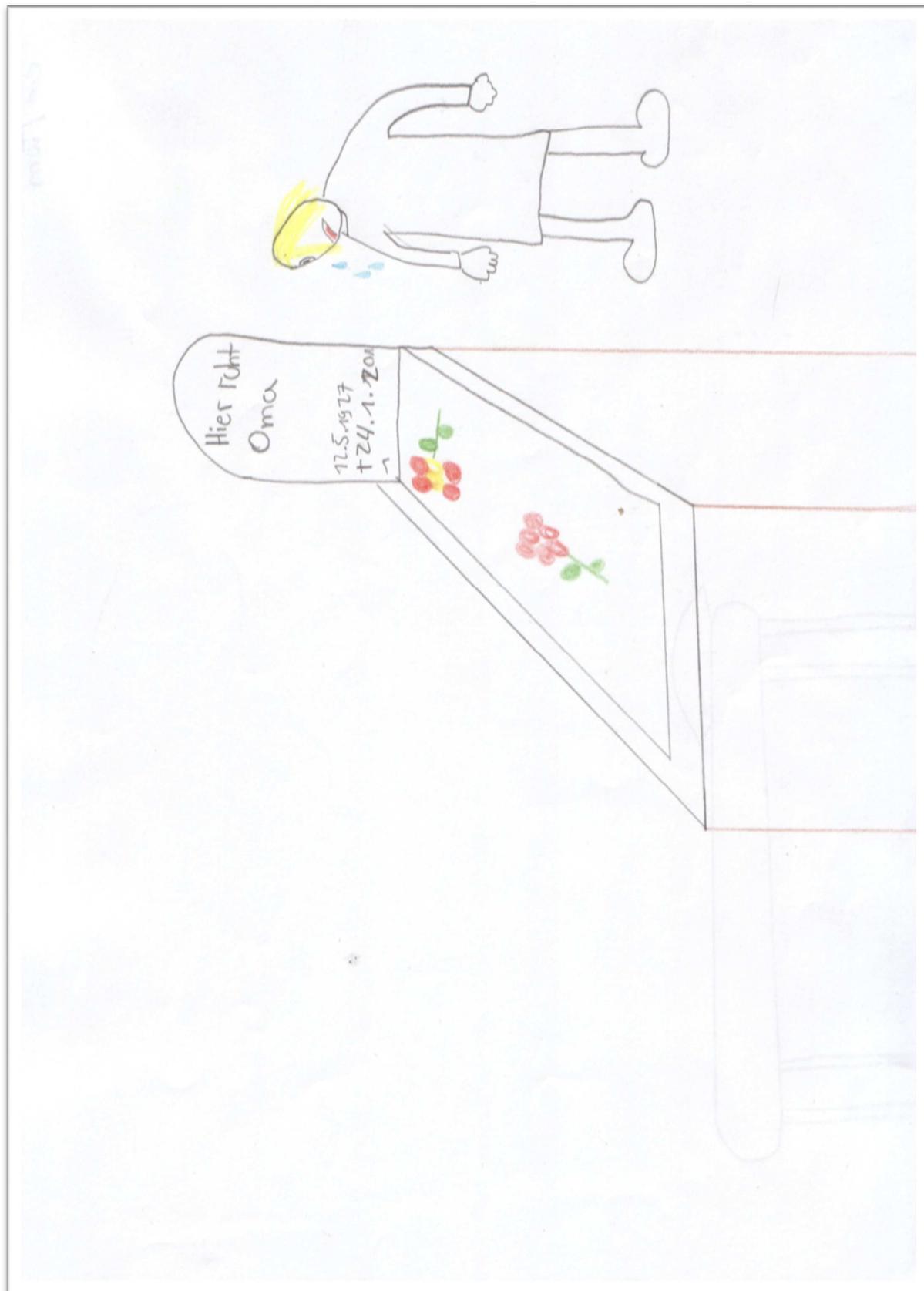
Aber meine Wünsche haben nichts genützt. Sie ist immer schwächer geworden, hat immer weniger gesprochen und mich kaum noch verstanden.

Sie ist an einem Samstag gestorben. Sie fehlt mir. Ich sehe ihren Platz am Fenster, sie wird nie mehr hinausschauen. Ich sehe das Sofa, auf dem sie nie mehr sitzen wird. Ich sehe den angefangenen Strumpf, an dem sie nie mehr stricken wird, und sie wird nie mehr mit mir erzählen und für mich da sein. Ich bin traurig.

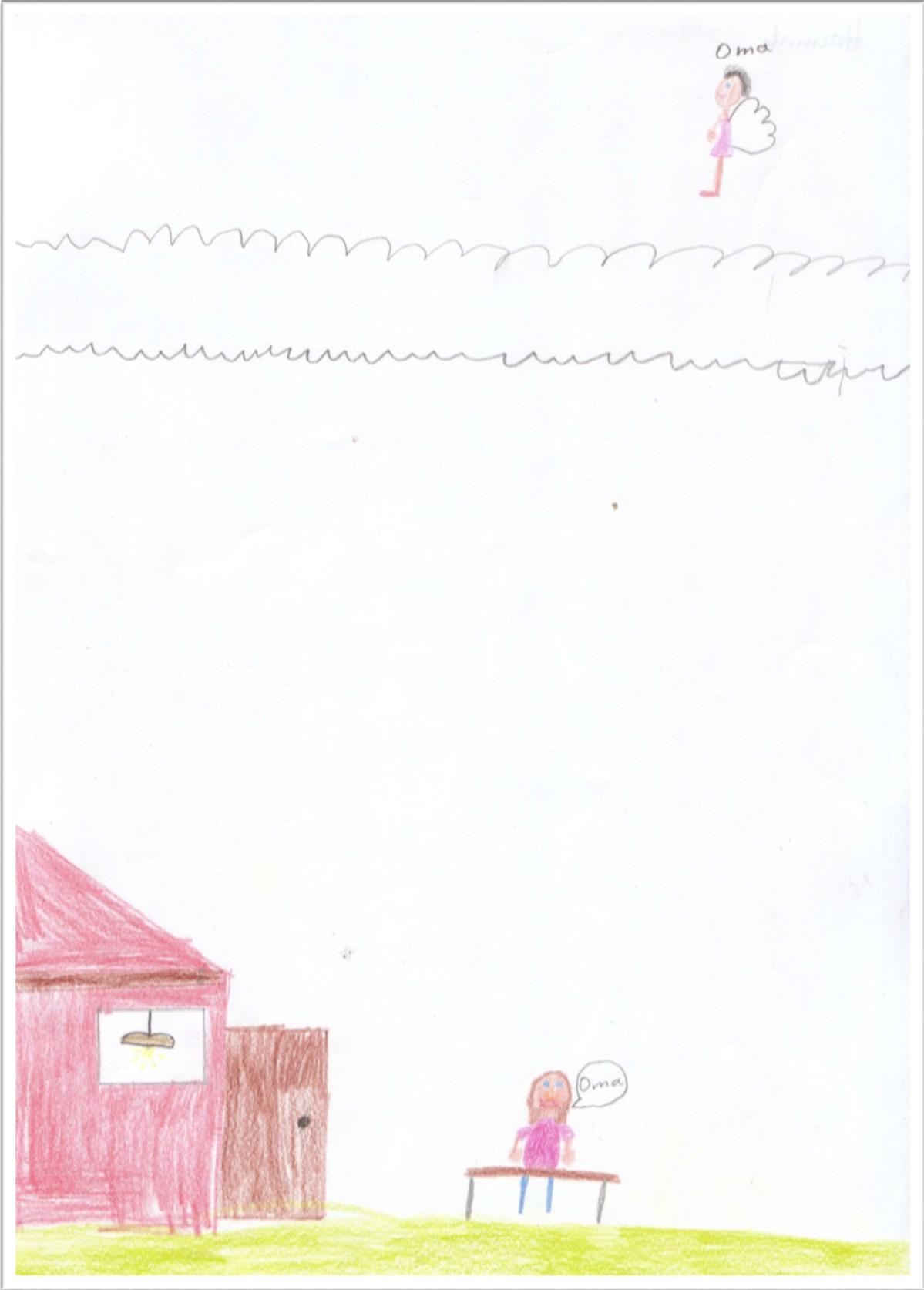
Wenn ich ihr Strickzeug sehe, verspüre ich ein warmes Gefühl in mir. Es breitet sich aus in mir, in meinem Bauch, meinem Herzen, in meinem Gesicht. Und mit den Freudentränen spüre ich das Lächeln auf meinen Lippen und weiß auf einmal ganz genau, dass meine Oma noch immer da ist. Sie ist in mir, ich kann sie mir denken, mit ihr sprechen, sogar mit ihr lachen. Sie ist mir ganz nah.

8.3. Entstandene Bilder der Kinder

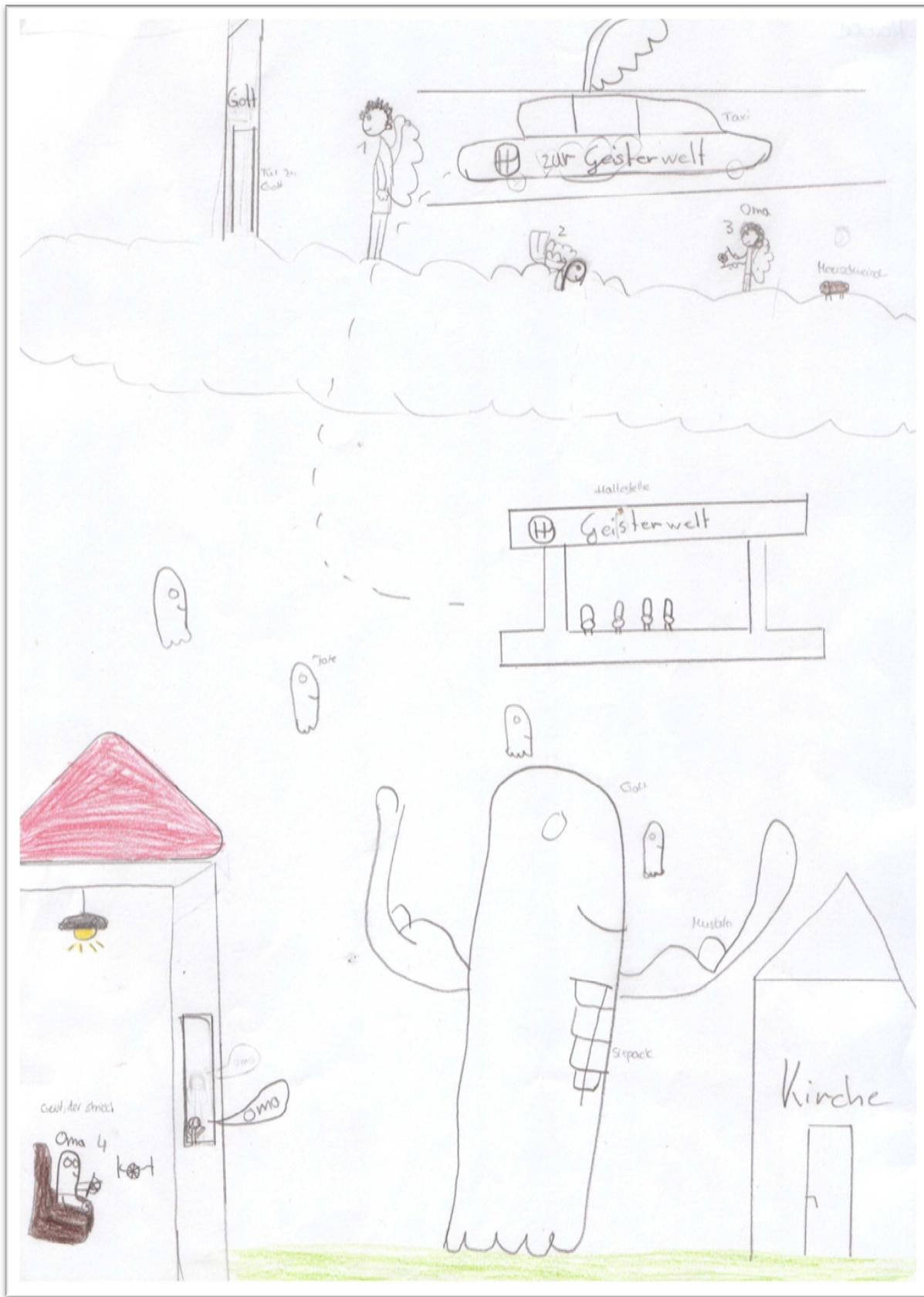
Tom



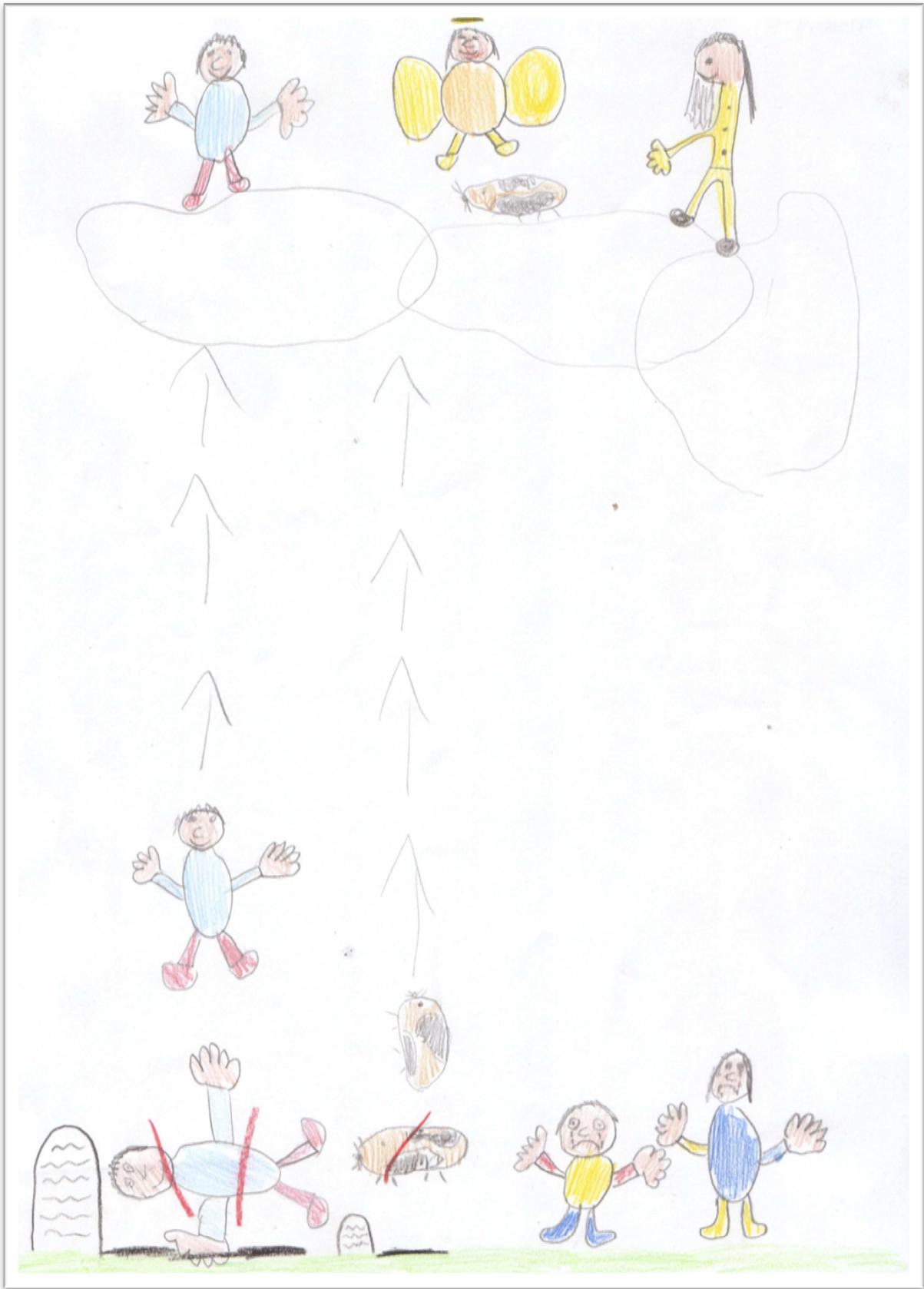
Anna



Marie

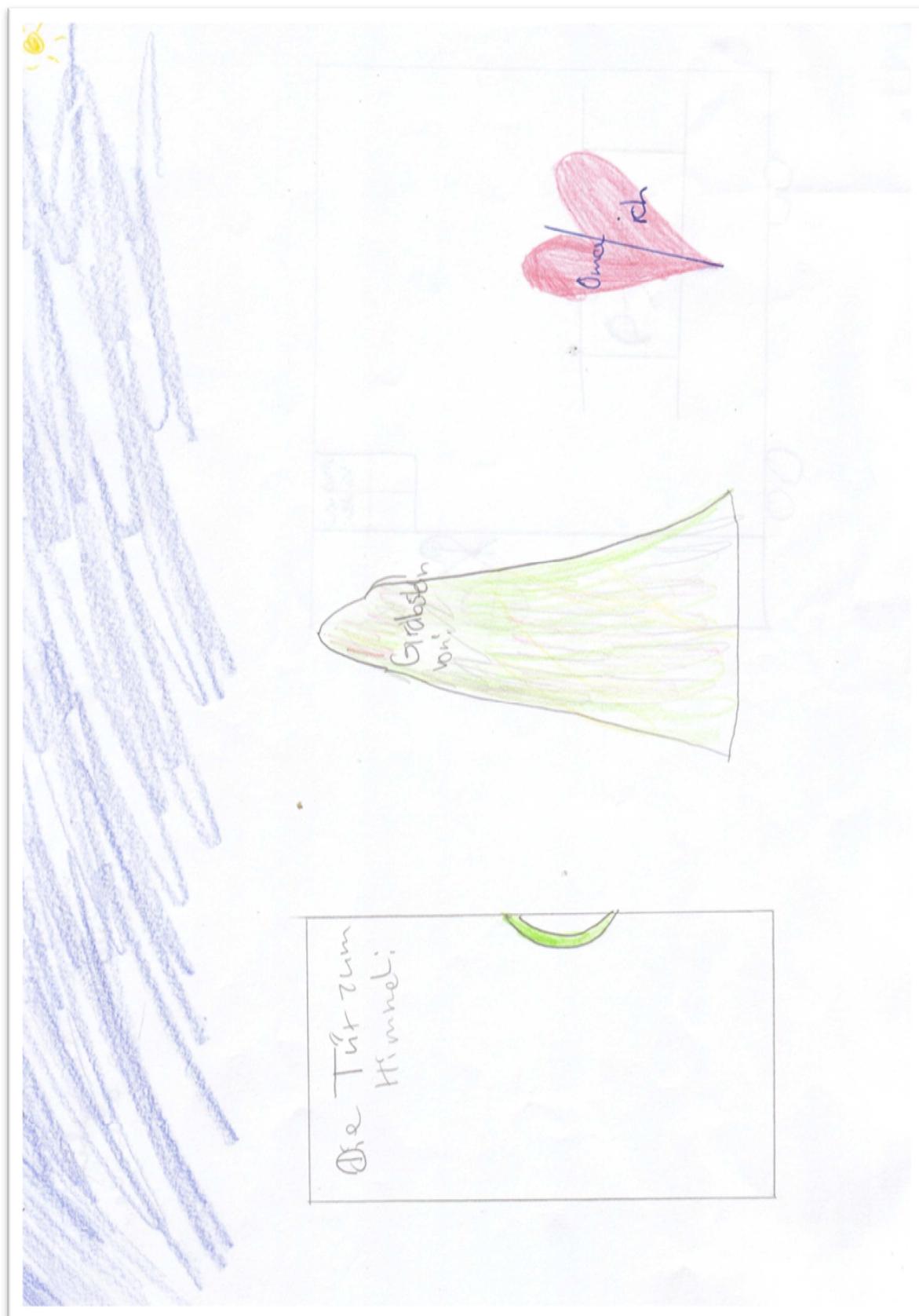


Fabian

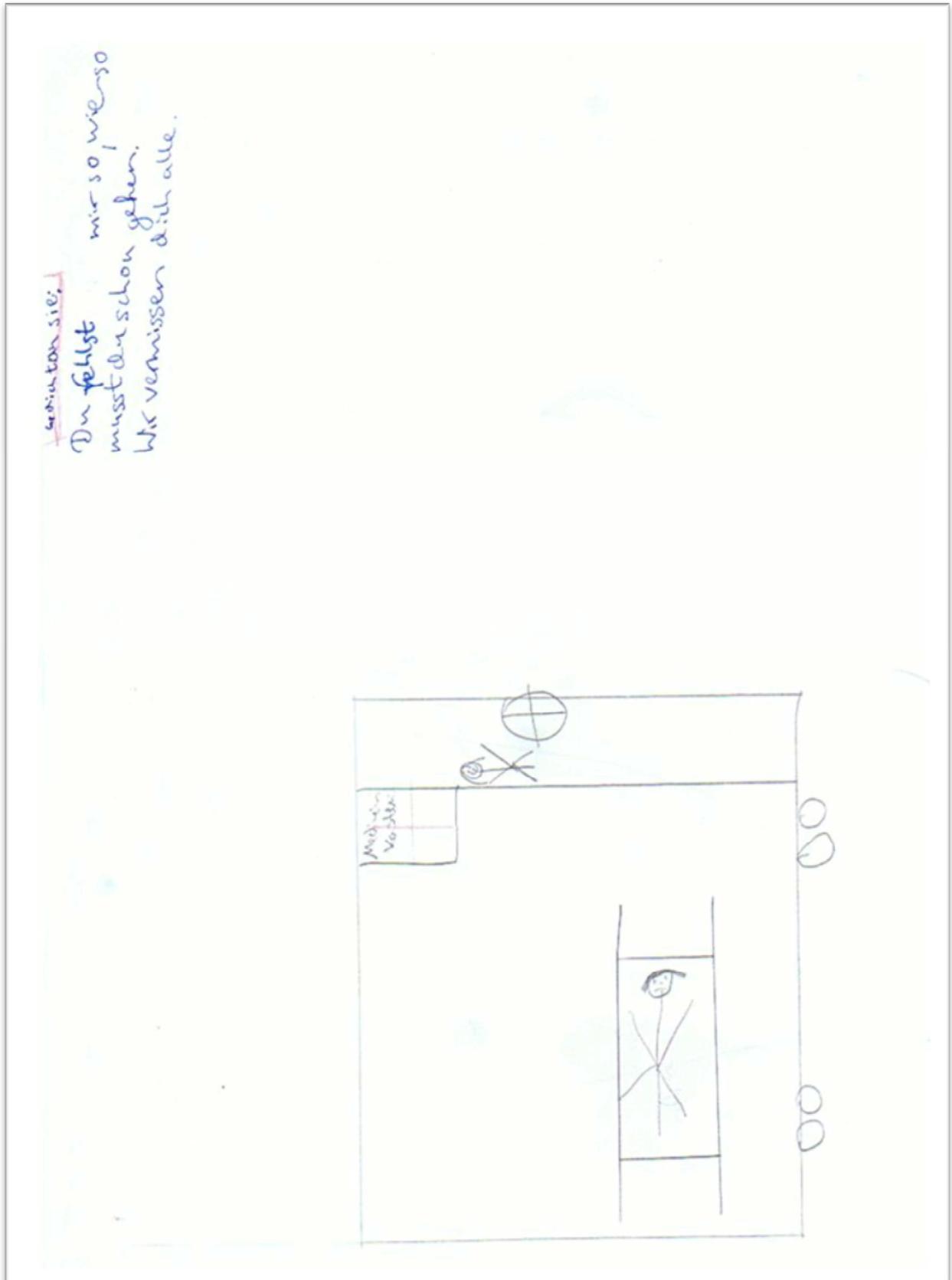


Rita

Vorderseite



Rückseite



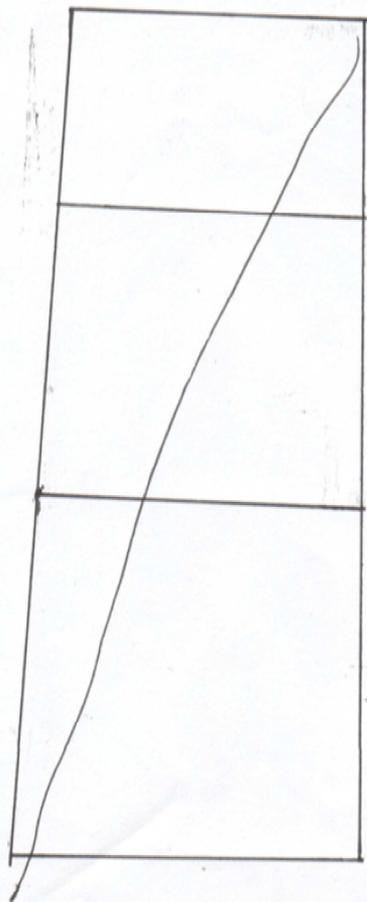
Daniel

Ein Ende ist auch immer ein neuer Anfang.

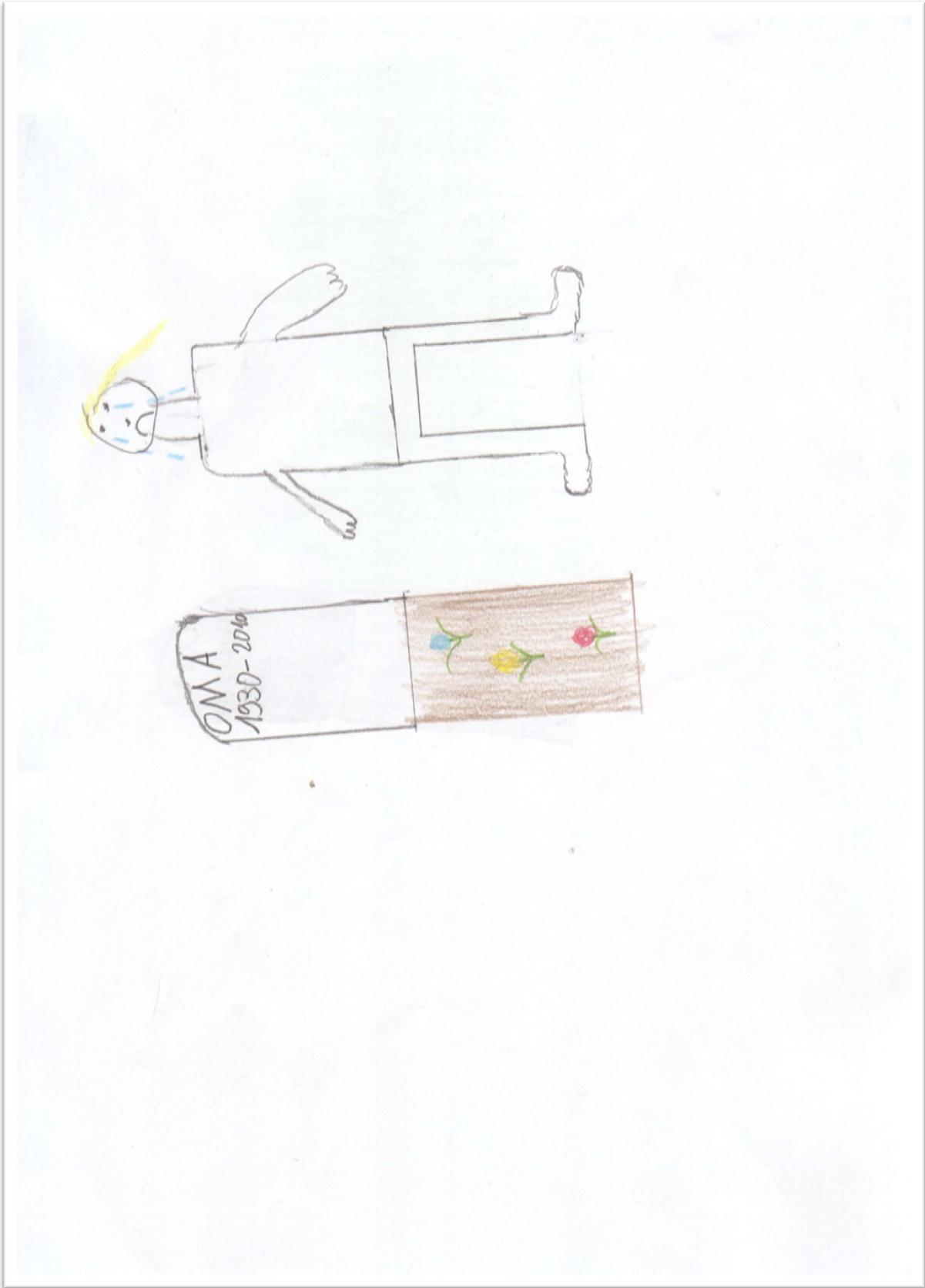


Die Afrikaner töten technisch keine Tiere den ~~Sie~~ sie klannten das das ihr Orkel zeihen können.

Joh klanbe * wenn man stirbt ist man nicht tot. Man ist erst tot wenn keiner mehr an einen denkt.



Noel



Helena



Sonja



Luisa

Sterben bedeutet man ist nicht mehr auf
der Erde aber im Herzen.



Beiträge zur Kinder- und Jugendtheologie

Herausgegeben von

Prof. Dr. Petra Freudenberger-Lötz, Universität Kassel

- Band 1** Die Religionsstunde aus der Sicht einzelner Schüler/innen. Empirische Untersuchungen aus der Sek. II, Kassel 2008, 195 S., ISBN 978-3-89958-403-5
Annike Reiß
- Band 2** Möglichkeiten und Grenzen der Übertragbarkeit mathematikdidaktischer Prinzipien auf den Religionsunterricht der Klassen 3-6, Kassel 2008, 66 S., ISBN 978-3-89958-434-9
Nicole Wilms
- Band 3** "Sylvia van Ommen: Lakritzbonbons". Jenseitsvorstellungen von Kindern ins Gespräch bringen. Perspektiven für den Religionsunterricht in der Grundschule, Kassel 2009, 122 S., ISBN 978-3-89958-678-8
Michaela Wicke
- Band 4** Persönliche Gottesvorstellungen junger Erwachsener, Kassel 2010, 156 S., ISBN 978-3-89958-826-2
Karina Möller
- Band 5** Urknall oder Schöpfung? Eine empirische Untersuchung im Religionsunterricht der Sekundarstufe II, Kassel 2010, 595 S., ISBN 978-3-89958-842-2
Meike Rodegro
- Band 6** Männlich – Weiblich – Göttlich. Geschlechtsspezifische Betrachtungen von Gottesbeziehungen und Gottesverständnis Heranwachsender aus mehrheitlich konfessionslosem Kontext, Kassel 2010, 241 S., ISBN 978-3-89958-844-6
Ina Bösefeldt
- Band 7** AchtklässlerInnen entdecken einen Zugang zu Wundererzählungen, Kassel 2010, 142 S., ISBN 978-3-89958-878-1
Katharina Burhardt
- Band 8** Philosophisch und theologisch denken. Ein Beitrag zur Entwicklung eines Curriculums für die Ausbildung, Kassel 2010, 122 S., ISBN 978-3-89958-990-0
Philipp Klutz
- Band 9** „Ernst und das Licht“. Theologische Gespräche zur Christologie in der Oberstufe, Kassel 2011, 138 S., ISBN 978-3-86219-118-5
Katharina Ochs
- Band 10** Spiritualität von Kindern - Was sie ausmacht und wie sie pädagogisch gefördert werden kann. Forschungsbericht über die psychologische und pädagogische Diskussion im anglophonen Raum, Kassel 2011, 392 S., ISBN 978-3-86219-126-0
Delia Freudenreich
- Band 11** Kompetenzorientierter Religionsunterricht. Planung, Durchführung und Auswertung eines Unterrichtsprojekts zum Thema „Sterben, Tod und Auferstehung“ (Jahrgangsstufe 9), Kassel 2012, 127 S., ISBN 978-3-86219-262-5
Johanna Syrnik, Tino Wiesinger, Mario Ziegler

- Band 12** Die Bedeutung der Theodizeefrage im theologischen Gespräch mit Kindern und Jugendlichen. Überraschende Erkenntnisse eines Forschungsprojektes, Kassel 2012, 116 S., ISBN 978-3-86219-274-8
Sebastian Hamel
- Band 13** Facetten des Gotteskonzepts: Kinder einer 4. Klasse schreiben in Briefen über ihre Gottesvorstellungen, Kassel 2012, 238 S., ISBN 978-3-86219-284-7
Carolin Pfeil
- Band 14** Vom Umgang Jugendlicher mit der Leidfrage. Planung, Durchführung und Reflexion einer Unterrichtsreihe für die 10. Klasse, Kassel 2012, 181 S., ISBN 978-3-86219-300-4
Magdalena Rode
- Band 15** „Geschichten sind doch dazu da, weitererzählt zu werden“. Eine empirische Untersuchung zu Sinn, Relevanz und Realisierbarkeit einer Kinderbibel von Kindern, Kassel 2012, 264 S., ISBN 978-3-86219-256-4
Nicole Metzger
- Band 16** Studentische Gottesvorstellungen. Empirische Untersuchungen zur Professionalisierung der Wahrnehmung, Kassel 2012, 431 S., ISBN 978-3-86219-310-3
Nina Rothenbusch
- Band 17** Die Professionalisierung Studierender durch Reflexionsgespräche. Aufgezeigt am Beispiel der Forschungswerkstatt „Theologische Gespräche mit Jugendlichen“, Kassel 2012, 170 S., ISBN 978-3-86219-328-8
Sarah-Maria Schmidl

Der Tod und das Todes-Danach scheinen in unserer Gesellschaft Themen zu sein, über die im öffentlichen Miteinander weitgehend geschwiegen wird. Gerade in unserer heutigen Zeit glauben wir, alles beherrschen und begreifen zu können. Dennoch ist der Tod etwas, dem wir mit offenen Fragen entgegenblicken und das, obwohl es sich um eine Begebenheit handelt, mit der wir in unserem Leben häufiger konfrontiert werden; sei es durch verstorbene Familienangehörige oder Ereignisse, die die Welt erschüttern.

Auch unsere Kinder kommen mit dieser Thematik immer wieder in Berührung. So macht es sich die vorliegende Studie zur Aufgabe, Antworten auf folgende religionsdidaktische Fragen zu finden: Wie gehen Kinder im Grundschulalter mit dem Tod um und welche Vorstellungen entwickeln sie über das Sterben und den Verbleib der menschlichen Seele? Diesem Anliegen soll mit Hilfe einer empirischen Untersuchung nachgegangen werden. Entsprechend gibt diese Arbeit Einblicke in kindliche Vorstellungsbilder und kann damit wichtige Grundlage sein, um diese sensible Thematik im Religionsunterricht aufzugreifen.